

wachsendem Umfange ihm zuwies, alle Voraussetzungen in glücklichster Weise vereinigte.

Gürtler, der am 14. Oktober 1863 geboren wurde, widmete sich nach Besuch des Friedrichs-Realgymnasiums in Berlin zunächst dem Studium der technischen Wissenschaften an der Technischen Hochschule Charlottenburg, die er nach vierjährigem Besuch und Ablegung der ersten Hauptprüfung im Maschinenbaufach als Regierungsbauführer verließ.

Mit dem Jahre 1887 begann jedoch schon seine Tätigkeit auf dem Gebiet, das er Jahrzehnte hindurch in rastloser Arbeit befruchtet hat: Gürtler wurde Lehrer der Textilfachschulen in Krefeld, dann in Spremberg, und erhielt im Jahre 1890 die Leitung der Werkmeisterschule für Weber in Sommerfeld übertragen. Im Jahre 1893 erfolgte seine Berufung als Direktor der Städtischen Webeschule in Berlin. Drei Jahre später begann unter seiner entscheidenden Beteiligung die Durchführung der Neuordnung und Neugestaltung der preußischen Webeschulen, eine Aufgabe, für die Gürtler inzwischen durch umfangreiche Studienreisen in Bayern, Sachsen und in der Schweiz vorbereitet war. 1898 wurde ihm der Professortitel verliehen; das Jahr 1901 brachte seine Ernennung zum Direktor der neu begründeten Technischen Zentralstelle für Textilindustrie, das Jahr 1904 die zum nichtständigen Mitglied des Patentamtes im Nebenamt.

Im Jahre 1905 erfolgte dann seine Berufung in das Landesgewerbeamt und damit sein Eintritt in das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe, dem er seit 1906 als Geheimer Regierungsrat und seit 1920 als Ministerialrat angehört.

Das sind die äußern Merkmale seiner Entwicklung. Was zwischen diesen Daten an grundlegender Arbeitsleistung liegt, läßt sich in knappen Umrissen kaum kennzeichnen. Gürtler ist der eigentliche Schöpfer der preußischen Textilfachschulen in ihrer heutigen Gestalt geworden; mit dem Werden und Wachsen dieser Schulen, deren Ruf sich weit über Deutschlands Grenzen in das fernste Ausland hinein verbreitete, gewann seine Lebensaufgabe Inhalt, und mit der zukünftigen Entwicklung derselben wird auf lange Zeit sein Name verbunden bleiben.

Schule und Wirtschaft waren gleicherart ihm vertraut; die technischen Bildungsstätten, die er betreute, sollten vor allem Helfer der Praxis sein; auf kaum einem anderen Gebiete des Bildungswesens ist diese Verbindung eine so zweckmäßige, von sachlichem Verständnis und einmütiger Zielrichtung getragene gewesen wie bei der Textilwirtschaft.

So werden nicht nur „seine Schulen“ und die mit Gürtler in treuer Kollegen-schaft vereinten Schulleiter und Lehrerschaften seinen Abschied bedauern — auch weite Kreise der Industrie werden seine fördernde, auf eine reiche Erfahrung sich stützende Mitarbeit vermissen.

So umfangreich nun auch diese Tätigkeit des „Fachschulreferenten“ war, so ist damit doch nur ein Teil seines Wirkens gekennzeichnet; bis zur Berufung der Oberregierungsrätin¹ Erna Albrecht in das preußische Handelsministerium war Gürtler der alleinige Referent für die Mädchenfortbildungsschulen und die mit

¹ Inzwischen ist die Oberregierungsrätin Albrecht zur Ministerialrätin ernannt worden.

diesen im Zusammenhang stehenden mancherlei Fachschulen für die weiblichen Berufe, soweit dafür der preußische Minister für Handel und Gewerbe zuständig ist. In dieser Eigenschaft hat Gürtler nicht nur durch seine Beteiligung an der gesetzgeberischen Tätigkeit und durch Schaffung der Lehrpläne die Berufsschule für Mädchen in ihrer jetzigen erfolgssicheren Ausgestaltung wesentlich mit beeinflusst, sondern er hat auch die Grundlagen der Gewerbelehrerinnenbildung mit ausgearbeitet und ist zu einem der erfolgreichsten Förderer des Arbeitsfeldes der berufstätigen Frau überhaupt geworden.

Wenn heute in Preußen viele der von den Frauenverbänden vor Jahren aufgestellten Ziele — erinnert sei neben den Gewerbelehrerinnen-Seminaren an die Haushaltungsschulen, die Ausbildungsgelegenheiten für Haushaltlehrlinge und für Haushaltungspflegerinnen, an die höhere Fachschule für Frauenberufe u. v. a. m. — erreicht wurden, so gebührt ein nicht geringer Teil des Dankes diesem Manne, der für das Wesen und Wirken der Frau ein feines Verständnis zeigte und dem es besonders am Herzen lag, neue Bildungs- und Berufsmöglichkeiten der Frau nur unter Beachtung der besonderen Anlagen und Befähigungen des weiblichen Geschlechts zu schaffen.

So werden dem „lieben Geheimrat Gürtler“ bei seinem Abgange aus den verschiedensten Volksschichten und aus vielerlei Mittelpunkten fachlichen Bildungswesens Gefühle des Dankes und der Verehrung folgen. Seine Weise des Wirkens wird um deswillen noch für lange Zeit lebendig bleiben, weil sie mit einer freundlichen, gewinnenden Lebenswürdigkeit seines Menschentums sich verband und weil sie — weit ab von allem Nur-Geheimrätlichen — von einem klugen Verständnis für das Leben und alle seine Äußerungen erfüllt war. Daß es ihm vergönnt sein möge, auf die Erfolge seines Wirkens noch viele Jahre in glücklicher Muße zurückblicken zu können, und daß ihm die Genugtuung der erfolgreichen Fortsetzung seines Schaffens in anderer Hand werde, das ist der Wunsch, mit dem die „Blätter für Berufserziehung“ die Zuruhesetzung dieses Mannes in aufrichtiger Verehrung begleiten. B.

Jugend und Alter in der modernen Gesellschaft.

Von Eugen Rosenstock.

Andere Zeiten haben über Jugend und Alter nicht zu philosophieren brauchen. „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen“ und „Jugend hat keine Jugend“: das waren so Worte, mit denen man auskam. Heut ist es nicht so. Man wird nicht von allein mit Ehren alt. Deswegen bemühen sich die Leute frampfhast, ewig jung zu bleiben. Eine lächerliche und zugleich rührende Bemühung hat eingesetzt, um sich zu verjüngen und zu verjünglichen.

1. Die unmoderne Gesellschaftsordnung.

Die moderne Gesellschaftsordnung scheint also dem „in Ehren alt werden“ nach ihrer Struktur besondere Schwierigkeiten zu machen. Und so ist es in der

Sat. Es erscheint mir richtig, die Notwendigkeit aufzuzeigen, heute Jugend und Alter bewußt zu ordnen, wie sie aus unseren Gesellschaftszuständen langsam erwachsen ist.

Stellen wir einmal der modernen Gesellschaftsordnung einen Augenblick die unmoderne gegenüber. Was sehen wir dort? In der unmodernen Welt fallen die Rangstufen des Alters: Vater und Mutter im Haus und die Amts- und Würdenträger im Volk zusammen. Denn nur Hausvater und Hausmutter haben ein Amt. Die Ämter sind im Haus erblich. Fleisch und Blut rücken also in die Würde des eigenen Erzeugers nach. Der Vater weiß vom ersten Augenblick, wer ihn ablösen wird, und er hat Jahrzehnte dem nahe gestanden, den er abgelöst hat. So ist er eingekleidet in die Generationenfolge. Erbfolge und Nachfolge sind eins. Man nennt damals auch das, was wir heute Nachfolge nennen, Erbfolge. Das Wort Erbfolge hat also damals eine öffentlich-rechtliche Bedeutung neben der privatrechtlichen. Man folgte nur deshalb in das Vermögen, weil man auch in das Amt folgte. Durch diese Einheit von Erb- und Nachfolge vollzieht sich in solcher Ordnung eine Produktion durch Häuser, in Häusern. Man darf diese Produktionsweise natürlich nicht mit dem Begriff der „Hauswirtschaft“ verwechseln. Es handelt sich nicht um eine Wirtschaft fürs Haus, sondern um eine Produktionsweise durch Häuser und in Häusern.

Auch der Handwerker, der für den städtischen Markt arbeitet, produziert im Haus mit Weib und Kind, Knecht und Magd, mit allem, was sein ist. Dies Haus des kleinen Katechismus ist die Zelle, in der gewirtschaftet wird. Das ist die Stelle, in der die Produktionsmittel bereitgestellt werden in Form des Handwerkstückes, des Arbeitsraumes; aber auch die Produktionsmittel in Form der Arbeitskräfte. Das Haus ist die Pflanz- und Brutstätte für die Arbeitskräfte im weitesten Sinne. Und weil in jedem Augenblick dem Haus die doppelte Aufgabe obliegt, zu produzieren und den Produzenten hervorzubringen, Meister und Gehilfen, deswegen ist in keinem Augenblick bei der unmodernen Gesellschaft der Blick des Menschen auf den Schützengraben der Arbeit allein konzentriert, sondern zugleich auf das Rekrutendepot hinter der Front. Das heißt: in jedem Augenblick trifft jeden Hausvater ganz gleich die Sorge für die Produktion des Tages und die Reproduktion des Menschen. In jedem Augenblick muß er nicht nur das Stück machen, sondern muß sich gleichzeitig den Kopf zerbrechen: wo kommt der wieder her, der das Stück wieder machen kann? Die Arbeitsteilung zwischen Betrieb und Schule ist ja damals noch nicht erfunden, und so hat das alte Haus, das uns so rein natürlich vorkommt, eine geistige Funktion, nämlich die geistige Aufgabe, das Wirtschaftsamt immer wieder sicherzustellen dadurch, daß Menschen hervorgebracht werden, die das tun können. Die Berufe waren damals im wesentlichen erblich, man hatte Geburtsstände. In der Monarchie herrschte die Erbfolge, ebenso im Bauernhof und bei den Handwerkern. Hier erzählt man wohl die eigenartige Sache: Die Handwerksmeisterin hatte nie den passenden Mann, entweder er war zu jung oder zu alt; denn die Witwe heiratete den Gefellen, starb sie, so konnte der von ihr auf den Meisterstuhl geholte Altgefelle als alter Mann die junge hübsche Frau heiraten, die ihn nun wieder um Jahr-

zehnte überlebte. Weshalb denn aber? Weil sich diese Menschen damals mit ihrer ganzen Person in Ehe und Erbe unterwarfen einer geistigen, einer volkswirtschaftlichen, einer organisatorischen Aufgabe, nämlich der Reproduktion des Produzenten. Das ist eine außerordentliche Pflichterfüllung; Unterordnung der Menschen unter eine Funktion, die man damals anders nicht zu leisten verstand.

Wir haben das heute auseinandergefällt: wir haben das Wort „Erbe“ enterbt, indem wir es nur auf Geld und Gut beschränkten und die Nachfolge in den Wirkungskreis des Toten, in seine gesellschaftliche Funktion überhaupt nicht mehr in die Erbfolge hineinsahen, sondern es irgendwelchen Mächten überlassen, diese Nachfolge zu bestimmen. Wenn aber der Erbe so umfassend erbt wie in alter Zeit, so ist er in jedem Augenblick des Tuns und bei jedem Gedanken dessen, der die Funktion augenblicklich bekleidet, mit drin. Man nennt diese Wirtschaftsweise die traditionalistische Wirtschaftsweise. Im modernen Wirtschaftsbetrieb natürlich ist es unbegreiflich, wie man traditionalistisch arbeiten kann. Aber in einer Ordnung, in der Erb- und Nachfolge zusammenfallen, wo man es sich nicht anders denken kann, als daß man einen Stammhalter erzeugt, damit er die Funktion des Vaters wieder erfüllen kann, ist es selbstverständlich. In der unmodernen Gesellschaft ist der Einzelne nur Plahhalter, nur Funktionär zwischen Vater und Enkel. Die Welt ging unter an der Stelle, die man produktiv gestaltet hatte, wenn man den Sohn nicht hatte. Man hatte vielleicht eine Schule aufgebaut, ein Amt im Volke errichtet. Heute sorgt man, daß es in den Staatshaushalt aufgenommen wird, damit es sich hält und verewigt wird. Damals verewigte man sich nur, wenn man einen Sohn hatte. Der Etat war auch ein Haushaltsetat!

Deswegen mußte man damals einen Sohn haben, weil man nur dadurch das Beste, was man hatte, vererben konnte, nämlich die Tätigkeit, die Funktion. Und wenn Melchtal in Wilhelm Tell sagt: „Ihr wünscht Euch einen tugendhaften Sohn“, so ist da nicht das Wort tugendhaft in dem banalen Sinne gemeint, den es heute bekommt, sondern einen Sohn, der einmal dieselbe Funktion erfüllen könne wie sein Vater, der ebenso tüchtig, so tauglich sei; nicht einen Sohn, der die Güter nur übernehme. Unsere moderne Entkräftung der Erbfolge, die Aufspaltung in Funktionsnachfolge und private Erbfolge spiegelt sich in der Entkräftung des Wortes „Tugend“. Wir sind immer moralischer geworden, je weniger diese Moral von Bedeutung war für den Volkszusammenhang, den Aufbau der Gesellschaft.

Tugend hieß einst tauglich. Daraus geht hervor, wie man durch das Herauslaugen des Wortes Erben eine ganze Welt abgebaut hat, eine Welt, in der man in jedem Augenblick arbeitete unter dem Druck der Verantwortung: Wie wird der nächste diese selbe Arbeit gleich gut tun? Heute ist es so, daß der Leiter eines großen Betriebes überhaupt nicht fünf Minuten Zeit hat, zu überlegen: wer wird die Sache nach mir machen? Und so nützt es nichts, wenn einer ein großes Werk aufbaut, es zerfällt mit seinem Tode (Stinnes!). In dem unmodernen Wirtschaftsbetrieb wurden 12 Stunden von den 24 des Tages der Erziehung des Nachwuchses gewidmet. Das gemeinsame Fest, der gemeinsame Kirchgang, das gemeinsame Tischgebet von Alter und Jugend, das alles war

notwendig; denn was lernten die jungen Menschen von ihren Vätern? Sie lernten das Recht kennen, rückten von selbst heran an die Autorität, die das Alter im Dorf hatte; und so fiel die Krone von selbst auf sie, die bis dahin im Haus der Vater getragen hatte. Den Übergang von Alter auf Jugend so sicher wie möglich zu stellen, war die Hauptaufgabe, und der wurden auch Zeitopfer gebracht. Die Hälfte der Zeit ging auf die Erziehung des Nachwuchses, und zwar in Formen, die wir heute als Erziehungsformen gar nicht mehr begreifen: Zeremonien und Bräuche, Formeln und Sprüche waren keine Zeitverschwendung; die Leute damals lernten eben nicht aus Büchern, sondern betrieben das anders. Aber es war so, daß in dem Dorfe das ganze Bauernrecht durch 1000 Jahre überliefert werden konnte, ohne daß die Menschen lesen oder schreiben konnten. Heute ist fast niemand fähig, einen Rechtsatz hervorzubringen. Daran ermahnen wir, daß diese Menschheit rechtlich, sittlich gelebt hat, obwohl nur der Vater den Sohn erzogen hat! In dem alten Wort „Erziehung“ steckt eben noch die volle Zucht, Aufzucht derselben Menschenart. Zucht war das Problem, das in der alten Gesellschaftsordnung in den Häusern bewältigt werden mußte. So wie Pferd und Rind gezüchtet wird, so wird da der Nachwuchs gezüchtet. Und wenn Walter von der Vogelweide sagt: „Niemand kann mit Gerten Kindesucht behärten“ so meint er damit die gute Zucht, den Schlag, die Art, kraft der der Apfel nicht weit vom Stamm fällt. Also, es ist etwas ganz Umfassendes an Zuchtleistung, was dem Betriebsleiter damals aufgetragen ist. Er ist Betriebsleiter plus Erzieher; Erzieher aber in viel umfassenderem Sinne, als wir heute das Wort gebrauchen.

Wir haben aus dem Erzieher den gemacht, der die Kinder erst, nachdem sie da sind, zurechtführt; damals ist der Erzieher in vollem Sinne auch für die Auswahl der Mutter verantwortlich, für seine eigene Gesundheit verantwortlich; das ist Zucht in dem vollen Sinne, wie sie heute unsere Rasseleute wieder suchen und nur rein körperlich mißverstehen. Unter Menschen gibt es die Zucht nie ohne die geistige Prägung durch Amt und Beruf.

2. Betrieb und Schule.

Es besteht heute eine fast absolute Scheidung zwischen dem Schulwesen und der Betriebsform.¹ Man muß zunächst die Ungeheuerlichkeit sehen, die in dieser Teilung liegt. Denn nur dann sieht man, daß die Verschulung Deutschlands und die wilde Betriebsamkeit unserer Wirtschaft zwei Seiten desselben Vorgangs sind! Jetzt klagt jeder den andern an. Aber weil die alte Zeit unser Schulwesen nicht kennt, eben deshalb konnte sie auch den Betrieb nicht kennen. Denn das muß man zusammensehen: je mehr Schulen wir bauen, desto mehr machen wir Betrieb. Das ist gegenseitig bedingt. Wir können keinen Quadratmeter Schule bauen, ohne ebensoviel Quadratmeter Seele und Leben aus dem Betrieb, aus der Fabrik herauszutreiben. Die Schulleute glauben, wenn sie mehr Schule haben wollen, daß sie damit den Kindern mehr Lebensraum schaffen. Sowohl,

¹ Näheres bei Rosenstock, Politische Reden, 1929, Berlin, bei Lambert Schneider; ders., Lebensarbeit in der Industrie, 1926, Berlin, J. Springer.

in der Schule. Aber der Schützengraben wird um so viel mehr reiner Schützengraben, der Betrieb um so viel mehr reiner Betrieb! Bei der Aufteilung des alten Hauses in Betrieb, Schule und Familie ist etwas verloren gegangen: die geistige Erbfolge. Es fehlt heut etwas bei der Teilung in Schule und Betrieb. Und was fehlt? Es fehlt das Bild, nach dem gestaltet werden muß und darf; es fehlt das Vorbild für den Nachfolger, es fehlt der Vorgänger. Denn den Vorgänger weiß, kennt man nicht; es gibt keinen in diesem Sinne. Der Betrieb hat das Gesicht auf die Leistung, die Schule hat das Gesicht auf den Menschen gewandt, aber beide in ganz abstraktem und allgemeinem Sinn. Die Schule kann dem Menschen nicht den Mut machen zur Erfüllung einer bestimmten Mannesaufgabe, so wie der alte Pfarrer seinem Sohn sagen kann: „Werde so wie ich!“ Das fehlt. Die Schule kann das nicht auf ihren Bänken; denn wir leben dort nicht zusammen, sondern wir arbeiten nur zusammen, auch wieder auf eine Leistung, die nicht in der Nachfolge des Schülers besteht, sondern wir einigen uns auf einen Stoff, ein Thema, über das wir gemeinsam reden. So fehlt die Sicherstellung der Nachfolge in den Betrieb. An die Stelle jener einheitlichen Aufzucht in Nach- und Erbfolge haben wir an das Ende der Schule eine Prüfung gesetzt. In diesen Prüfungen wird nicht ein Nachfolger hervorgebracht; wir examinieren den Mann auf Leistungen, auf einzelnes. Wir mögen uns drehen und wenden wir wie wollen: die Prüfung ist niemals ein Ganzes. Und es ist furchtbar schwer, in der modernen Examensorganisation menschlich zu urteilen. Oft muß erst nachträglich korrigiert werden. Denn heute geht man doch davon aus: Schriftliche Arbeiten so und so, die Punktzahl wird festgestellt. Nachher erschrickt man und denkt: Das geht aber nicht. Aber indem man eben nachträglich erst erschrickt, sieht man, daß die ganze Anlage auf einer Methode beruht, die gar nichts mehr von dem alten Zuchtbild in sich trägt, sondern nur einzelnes aus dem Menschen herausholen und herausquetschen will. An dem Examen erkennen Sie, wie der Betrieb und die Schule völlig nebeneinander herlaufen. Die Schule hat ihre Pflicht getan, wenn der Kandidat eine 1, ein „Sehr gut“ bekommt. Nun ist damit gar nichts getan. Denn wenn der Betrieb sich auf diese Note verläßt, dann — wehe dem Betrieb! Wenn er sich nicht auf die Note verläßt, dann — wehe der Schule! — Dies Dilemma liegt an dem Selbständigwerden der Schulwelt und der Betriebswelt voneinander. Dadurch ist eine Unordnung geschaffen, in der nicht mehr Zeit ist für die Erziehung des Nachwuchses für die Nachfolge.

3. Der Raubbau zwischen den Generationen.

Wir sind jetzt ausgerüstet, dem Leben der beiden Generationen näherzutreten, wie es in Schule und Betrieb verläuft. In der modernen Gesellschaftsordnung sondern sich die Jugend und das Alter in einem ganz bestimmten Sinne. Nicht nach äußeren Lebensdaten, Alter usw., sondern es kommt darauf an, ob einer ein Amt schon bekleidet, schon eine Funktion in der Gesellschaft ausfüllt oder noch nicht. Solange der Mensch noch keine Funktion ausfüllt, ist er in der Schule; wenn er ein Amt bekleidet, ist er im Betrieb, in der Betriebsordnung. Wir

haben heute den Zustand, daß die Schule den Menschen zum Examen erzieht, der Betrieb nachher die Menschen ungeformt auf irgendeine unbestimmte Nachfolge empfängt. Wenn ein Minister heute abgeht, so gibt ihm eben sein Nachfolger den entsprechenden Fußtritt — andererseits hat er seinem Nachfolger auch nichts zu geben. Überall, wo heute an einer wichtigen Stelle ein Wechsel eintritt, tritt ein ungeheurer Raubbau hervor. Wenn heute ein wichtiges Amt vakant wird, so wird der Nachfolger nicht erst einmal sehen, ruhig ein paar Jahre so fortzufahren, wie es sein Vorgänger gemacht hat, sondern das muß alles ganz anders werden. Er weiß ja auch nichts von seinem Vorgänger; zuerst wird alles ganz anders gemacht, bis man schließlich wieder in dem alten Trott geendet hat. Die Nachfolge ist im einzelnen nicht geregelt, es wird keine Zeit darauf verwendet; Nachfolge ist nur noch ein formaler Vorgang. Die Papiere des Bewerbers werden geprüft, man stellt sich vor, und von dieser Vorstellung hängt es dann ab und auch noch von verschiedenen anderen Dingen — aber jedenfalls nicht von seiner Kraft, einzurücken in eine Spur, in eine Bahn, die ein Vorgänger gebahnt hat. Die Funktion des Betriebsmenschen ist dadurch, wie ich sie in meiner Soziologie nenne, eine einaltrige. Ob sie nun 3 oder 10 oder 30 Jahre betreut wird, ist dabei gleichgültig; jedenfalls ist sie nicht zum Vererben bestimmt; sie entwickelt gar nicht die Qualität, sich übertragen zu lassen. Die Liebeskraft zwischen Nachfolger und Vorgänger ist heute erloschen. Die Rationalisierung der Wirtschaft schließt also hier mit einem ungeheuren Minus ab. Wir lassen die Produzenten auf das Unrationellste sich untereinander ablösen. Das ins Große übertragen heißt, daß die Jugend, bevor sie die Schule verläßt, in corpore auf der Stelle tritt und sagt: „Wir“. Und daß das Alter das bedrohliche Gefühl hat, sagen zu müssen: „Die“. Diese Jugend hat so gar kein spezielles Bindegefühl zu dem Vorgänger; sie kann es auch nicht haben. Es weiß ja niemand, wer es sein wird. Diese Jugend sammelt sich also unter sich, und die horizontale Bindung zwischen den Gleichaltrigen, der vom gleichen Schicksal des noch nicht im Amtstehens Heimge suchten überwiegt nun gegenüber der vertikalen Bindung zwischen Vater und Sohn. Dieser Zustand hat sich seit Jahrhunderten langsam vorbereitet. Aber er vollendet sich im Aufkommen der Jugendbewegung. Der große Krieg hat es dann unvermeidlich gemacht, daß uns das Heraustreten der beiden Generationen in ihrer Selbständigkeit bedrohlich vor Augen trat. Er hat diesen Abgrund zwischen den Menschen von 20 und denen von 50 aufgedeckt, indem er alle Übergänge zwischen diesen Jahrgängen einfach dezimiert hat. Das sind die zwei Millionen Tote, die den Aufbau unseres Volkes augenblicklich verändert haben. Plötzlich haben Enkel und Großväter einander unvermittelt gegenübergestanden. Im Krieg waren die Männer draußen, nur der 15jährige und der 60jährige blieben zu Haus. Faktisch ist es auch jetzt so: in der Politik haben Sie ganz Junge oder ganz Alte; das Mittelgeschlecht zählt nicht, es ist zu kurz gekommen um das Leben im wahren Sinne des Wortes: die Lebenszeit ist ihm verkürzt worden. Das ist eine Tatsache, die zu wenig beachtet wird, die aber dazu beigetragen hat, den Gegensatz zwischen Jugend und Alter auf die Spitze zu treiben. Die mittleren Jahrgänge

hat man herausgeholt in den Krieg und die vor 1869 und die nach 1899 Geborenen hat man zu Haus gelassen. D. h. man hat den Aufbau im Volk, der immer aus drei Schichten besteht, gekürzt um eine Generation. Nun stand die Jugend auf der einen Seite in ihrer Unverantwortlichkeit und Unberechtigkeit den Machthabern auf der anderen Seite gegenüber, den Machthabern, die die Vollmacht haben, die berechtigt sind.

Wir sprechen heut so viel von Berechtigungswesen. Es rührt dies aber daher, daß die Jugend an sich heute unberechtigt ist; sie hat kein Recht, kein Näherrecht zu irgendeiner Stelle kraft ihrer Sohnschaft. Durch den Krieg ist also diese Gegeneinanderstellung unterstrichen worden: Die Jugend unberechtigt, das Alter bevollmächtigt. Was hat nun die um ihre Sohnschaft gebrachte Jugend, um ihrer Generation zum Leben zu verhelfen? Nur das bröhnende Wort: „Wir“. Und damit ist das Tor aufgetan zum Mythos der Generation.

4. Der „Mythos der Generation“.

Der Mythos bemächtigt sich jetzt sowohl der Alten wie der Jungen. Was heißt das? In der Unversorgtheit, der Unberechttheit, in der der einzelne Mensch heute alle Naturbahnen ins Leben hinein während der Schulzeit verliert — während der 15 bis 30 Jahre, die der deutsche Mensch heut auf der Schule zubringt —, ist das Leben draußen ungreifbar für ihn. Wir wissen ja, in Deutschland ist immer die eine Hälfte damit beschäftigt, die andere zu examinieren. Während dieser Zeit der Erwartung also bemächtigt sich der jungen Menschen die Ungeduld; der Geist kommt über sie, die Begeisterung, und sie sagen: „Wir werden es ihnen schon zeigen, wenn wir erst dran sind, dann wird alles anders. Wir werden nie alt, nie bequem.“ Diese Generation bildet also in dieser ihrer Wartezeit einen Mythos aus. Jede Gruppe im Volk, die warten muß, tritt so ein in ein eigentliches Bewußtsein ihrer Sendung; z. B. die Arbeiterbewegung, die auf ihren Einzug in das Volk warten mußte. Wir wollen uns hier auf die Jugend beschränken. Sie ist das Zeitalter der Erwartung, das Zeitalter des Geistes, und in diesem Zeitalter des Geistes sondert sich der Geist, der die Zukunft erfüllen will, von den alten Geistern, von den Gewalten, die mächtig sind. Die Gegenwart und die Erwartung, das sind die beiden Zeiten, die man im Volke unterscheiden muß. Die Gegenwart ist in den Händen der Männer von 40 bis 70 Jahren und die Erwartungszeit in den Händen der Jüngeren. Ältere und Jüngere stehen sich als Gegenwart und Erwartung gegenüber. Die Jugend ist, solange sie in der Erwartung ist, ungeschichtlich, vor der Geschichte. Die junge Generation also gehört noch nicht der Volksgeschichte an, sie braucht auch niemals Geschichte werden, kann durch einen Unsinn ihren Eintritt in die Geschichte verfehlen; vor allen Dingen: sie ist darauf angewiesen, den Tag der Verwirklichung erst von da an zu rechnen, wo sie anfängt mitzuherrschen. Aber diese Mitherrschaft ist heut nicht erblich. Darum stürzt jedes Geschlecht das vorhergehende in den Abgrund der Zeit. Das wußte die alte griechische Göttersage: der Zeitgott verschlingt immer seine eigenen Kinder. Das ist kein Mythos, das ist Wahrheit. Der Einzelne mag noch so vertraut mit seinem Vater

stehen — darauf kommt es nicht an, sondern es kommt an auf das Vertrauensverhältnis zwischen mir und meinem Berufsvorgänger. Da aber hat der Junge nur das „Wir“ des gleichen Jahrganges. Das ganze Pathos der Jugendbewegung entspringt aus dieser Gleichheit. Ein Zeitgeist beseelt die Generation der Jugend. Und der Glanz, der über dieser Jugend liegt, ist die Mehrzahl. Das Generationserlebnis des jungen Menschen ist immer der Bund oder die Gemeinschaft, die Vereinigung, die Möglichkeit, durch Geist zusammenzuhalten. Alte Leute werden durch Geist nicht zusammengehalten, sondern durch Familie und Geburt und — Interessen. Der „Geist“ ist nicht weniger konkret; er ist der einzige Kitt, der die jungen Menschen in der Zeit der Erwartung verbindet, der Mörtel, aus dem man das Haus der Jugend bauen kann, ehe noch anderer Mörtel und andere Häuser da sind. Er bindet die lebendigen Bausteine, die es bauen. Das ist der Mythos, der die Jugend umfaßt hält. Sie ist unverwundlich, weil sie die Fülle ist. Weil der einzelne Mensch in der Erwartung ist, weiß er noch nicht, welcher elende Stümper er mal sein wird als Spezialist. Er denkt, er kann noch alles werden, und das heißt, daß ich in mir selbst noch die Fülle bin.

Alles werden können heißt jung sein. Die wenigsten Menschen sind wirklich jung. Die Jugendbewegung ist eine seelische Bewegung, die das Wunder der Generation wieder rein herausstellt: in der Erwartung leben zu können, im „Noch nicht“. Deswegen ist es notwendig, festzustellen, wo die echte Jugendbewegung angefangen hat; unser Erachtens erst in dem Schnittpunkt der freideutschen Jugend und des Wandervogels. Schon vor dem Kriege machte sich eine Lebenserneuerungsbewegung bemerkbar. Was aber eigentlich nur den Namen Jugendbewegung verdient, was sich von all diesen Bewegungen des 19. Jahrhunderts unterscheidet, das ist der Wandervogel. Denn er hat an die Stelle der Freundschaft zwischen namentlich Bekannten, durch Charakter und Talent persönlich bestimmten Menschen, der Individualitäten, den Bund gesetzt zwischen Jungen schlechtthin, ohne Rücksicht darauf, was sie mal später werden könnten. Nicht das Wandern ist durch die Jugendbewegung erfunden; das taten wir schon vor dem Kriege, und das ist schon im Sturm und Drang des 18. Jahrhunderts entdeckt worden. Den Kult der Freundschaft hat es längst stärker gegeben von Schiller und Goethe angefangen usw. Nicht das Wandern und nicht die Freundschaft sind durch die Jugendbewegung erfunden worden, sondern dies beides waren auch vorher schon gewaltige Mächte. Aber was der Wandervogel neu hinzugebracht hat, ist die Entpersönlichung dieses Buns, dieser seltsame Verzicht auf Individualität. Wandervogel: man geht hinein in die Tierwelt — sogar mit dem Namen, wie die Primitiven sich in die Außenwelt vertriehen. Es sind nicht zwei Freunde Karl und Wilhelm, die miteinander wandern, sondern in der heutigen Gruppe, wenn sie echte Jugendbewegung ist, da werden die Leute furchtbar unpersönlich, unmenschlich behandelt. Einfügung, Einordnung, nicht Besonderung ist das Ziel. Es interessiert nicht, daß das der künftige Reichskanzler, Direktor oder wer ist, sondern daß der Junge jung ist, interessiert. Wenn die Freunde vor 100 Jahren Freundschaft schwuren, da schwuren sie schon, ganz

bestimmte Dinge zu vollbringen in der Welt: 23 Jahre, und nichts für die Unsterblichkeit getan! Davon ist heut nicht die Rede. In diesem Sinne ist die moderne Jugendbewegung heut auch entpolitisiert, hat keine Programmatik. Jede Partei hat sich ja freilich mit einer Jugendgruppe umpflanzt, weil die Parteien Todesangst um den Nachwuchs kriegen; sie bestechen die Jugend, zahlen Gelder und die Jugend denkt: Warum sollen wir uns denn von dem Konto nicht Jugendherbergen bauen? Aber dies hat mit dem Problem der Jugendbewegung hier nichts zu tun. Dies ist ein Kompromiß; das Kernstück ist die Generation der Jugend: sie lebt im eigenen Mythos der Erwartung, in der sie die Wirklichkeit noch nicht zu verantworten hat. Und je mehr Schulen wir ausbilden, je mehr wir Facharbeiter in Lehrwerkstätten tun, um so mehr werden sie sich in die Zahl der Primaner und Kadetten einreihen und das Generationserlebnis verstärken. Bei Homer stehen diese Erfahrungen wunderschön in dem großen Gleichnis der Jugend des Heeres: die sich vorbewegt wie die Ähren eines Kornfeldes, wenn sie vom Winde bewegt werden . . . Das ist das Blendende an der Jugend: die Fülle.

Das Generationserlebnis des Alters ist nicht das der Vielzahl. Hier heißt es nicht: „Der Einzelne kann noch alles werden“, sondern es ist das Symbol des Alters die Einzahl der Macht. Beim Alter ist es die Heiligkeit der Macht des Altinoos, der dadurch wird zu einer objektiven Naturmacht. Die heilige Macht des Altinoos ist ein erster Anfang zu der Majestät des Menschen, mit der wir heut sprechen von Majestät oder Autorität, von Amt und Befugnis. Da klingt auf dieses Größersein eines Amtsträgers als der gewöhnliche Mensch. Dieses Erhöhtwerden, dadurch, daß man einen Wirkungskreis wahrzunehmen hat, der objektiv gültig ist. So hat das Alter schlechthin an sich das Symbol des, der seine Sache versteht. Jeder sucht auf irgendeinem Gebiete als Sachverständiger zu gelten und sich auszuzeichnen und abzuheben. Er will etwas ganz werden wie keiner. Wenn ich den Sachverstand nun so einsam züchten darf wie heut jeder im Betrieb stehende Mensch; wenn es mir nur noch darauf ankommt, etwas zu können; wenn ich keine Verantwortung mehr trage für den Nächsten, der dann kommt; wenn ich dieses Liebesband zwischen mir und meinem Nachfolger zerschneide, dann habe ich das Generationserlebnis des Alters: die volle Einsamkeit. Krieg aller gegen alle ist das dann. Krieg der Ressorts. Es ist das heut bei uns eine ganz ernste Krisis. Denn der Leerlauf, der durch dieses Gegeneinanderlaufen der Ressorts entsteht, bedrückt alle.

Die beiden Alter, Jugend und Alter, die Freienden, noch Verbenden um Amt und Frau, und die Vollmächtigen, die Machthaber, das Alter: sie setzen ihr Erlebnis absolut und müssen es durch die Umstände, in denen wir leben, absolut setzen. Und so setzen sich beide immer mehr auseinander. Je mehr Schule wir bekommen und je rationeller die Wirtschaft arbeitet, desto weniger wird eine Minute bleiben dafür, daß der Ältere von seiner Macht läßt. Der Stern des Alters ist heute das Interesse. Interessenpolitik ist heut allen Verbänden, allen Gruppen im Volk aufgegeben, soweit sie in der Wirklichkeit drin stehen. Die Jugend aber fröhnt der Gemeinschaft in einem Sinn, in dem auch die

Gemeinschaft Selbstzweck wird. Von daher gewinnt ein altes Wort neuen Inhalt: das Wort Verblendung. Es gibt eine Verblendung der einzelnen Generation¹. Die Jugend, in der Erwartung gehalten, und je mehr in der Schule, desto mehr in der Erwartung, hat nur das Gefühl ihrer Fülle, der Sendung, des Jugendgeistes, ihres Generationserlebnisses. Diese Verblendung durch den Glanz der Fülle: sie ist eine Blendung; denn es ist da ein wirkliches Licht, das von der Jugend ausgeht, aber ein Licht, das sich unbegrenzt glaubt, nur sich selber glaubt. Das zweite Licht, das Schein verbreitet in der Welt, ist die Blendung, die ausgeht von der Macht. Die Macht blendet die Leute, die die Macht haben, irgend etwas zu tun, tatsächlich einzugreifen usw. Hier ist es eine Blendung durch Interessen, d. h. eine Verführung dieser Generation, nur ihrem Generationsinteresse nachzugehen, sich auszuleben im Sinne des Machstrebens, ein ungewolltes „Nach uns die Sintflut!“, weil im Betrieb gar keine Möglichkeit des Sich-erholens, des Ausholens gegeben ist. Der Mythos der Generation verblendet Jugend wie Alter. Hier kommen wir auf das eigentliche Problem der Gesellschaft, das durch das Auseinandertreten von Alter und Jugend aufgerollt wird: die Vergesslichkeit. Tausendmal so vergesslich sind wir heute als die alte Gesellschaft. Wir schreiben in Wasser, wo die Vergangenheit in Erz geschrieben hat. Die Jugendbewegten, wenn sie in Amt und Würden kommen, sie treiben es schlimmer als zuvor, sie verfallen ganz dem Dämon der Macht, der Politik; weil sie sich absolut in der Jugend dem Gott der Jugend hingegen haben, fallen sie nun dem Gott des Alters zu. Nicht nur das Volk als Ganzes wird vergesslich, sondern der Einzelne droht das Beste in seinem Leben dadurch zu vergessen, daß er in zwei Generationen lebt. Die Tragödie besteht darin, daß der Mensch Jugend und Alter, beides durchmacht, und daß er heute nur ausgerüstet wird, eine Jugend und ein Alter durchzumachen, aber nicht seine Jugend und sein Alter verknüpfen kann. Wir alle wissen, wie man Abschied nimmt von der Jugend, wenn man zu Amt und Würden kommt. Sehr bald hat einen die Organisation ganz. Darin liegt eine Entehrung des Menschen. Der einzelne Mensch hat zwei verschiedene Leben und wird zwischen diesen zerspalten. Am wenigsten vertragen das heute die Frauen; sie sind am übelsten dran bei dieser Trennung. Die Frauenbewegung leidet am meisten unter dieser Auflösung in Jugendmenschen und Berufsmenschen. Das universale Lebensgefühl und die spezialistische Lebensarbeit können sich nicht durchdringen.

5. Lehrer und Führer.

Diese Gefahr des Bruches lauert immer. Deshalb gibt es auf beiden Seiten, in Jugend und Alter, zu jeder Zeit einen Menschenschlag, den die blendende Lichtquelle seiner eigenen Generation nicht ganz gefangen zu nehmen vermag. Er fällt aus ihr heraus dadurch, daß er schon Charakteristika der anderen Generation an sich trägt. Der Mann, der in der Jugendgeneration bereits etwas vom Alter enthält und deswegen schwer wiegt für die Verknüpfung, ist der Führer

¹ Näheres hierüber in meinem Aufsatz „Die Wiedergewinnung des Mythos“, *Areator* I, 4 (1927) und „Die rückwärts gelebte Zeit“, *Areator* III, 2 (1929); Verlag Lambert Schneider, Berlin Dahlem.

in der Jugendgruppe. Er ist als Einziger unter den Jungen allein; schon ein Einzelner, ein Namensträger, eine bekannte Individualität. Alle anderen sind frei, können noch lassen, was sie wollen, und können noch alles werden, und lassen sich deswegen nie fassen. Sie sagen, wir sind's ja gar nicht gewesen; sie sind morgen schon wieder wo anders. Es ist charakteristisch, was ein junger Mensch sagt, wenn er auf seine Vergangenheit zurückblickt; er sagt nämlich: es liegt schon alles hinter mir. D. h. ein junger Mensch geht durch Lebensstadien, in denen er noch gar nicht persönlich genommen werden will, die er vielmehr von einer Station aus erst entdeckt, wenn sie bereits hinter ihm liegen. Das ist auch das Problem des Jugendstrafrechts. Der Junge sagt: „Ich bin's ja gar nicht gewesen“. Der Führer aber, weil er schon Verantwortung hat, ist schon allein, und insofern kann er sich den Machthabern der älteren Generation gleichstellen. Ihn unterscheidet von den älteren dies: er lebt in einer Vorwirklichkeit, in einer Spielwirklichkeit, in dem Gemeinschaftsleben der Jugendgruppe. Er ist noch nicht im Wirtschaftsleben, ist noch nicht im Staatshaushalt etatsmäßig; trotzdem aber ist er als Jugendführer schon im Volkshaushalt eine gekannte Größe, eine Größe, mit der man rechnen muß, auf die man bauen muß; es muß solche Jungen geben, denen man andere anvertrauen kann. So sehr die Jugend spielt, so unentbehrlich sind die Spielleiter. Durch Verantwortung für andere geht er aus dieser Gruppe hervor. Hervorgehen, das ist hier ganz ernst zu nehmen; im Gegensatz zu der entschwindenden Nachfolge haben wir nämlich einen anderen Vorgang für die Besetzung der Ämter, von unten her aus der Jugend: es geht jemand hervor aus der Masse. Welch Unterschied: Einst Nachfolge in ein Amt, das schon einmal bekleidet war; heut hervorgeht der, der aus der ungeschichtlichen Masse an die Spitze tritt und sie führt. Er ist freilich noch nicht Träger eines Amtes, aber er ist schon herausgestellt. Er steht zwar noch nicht in den Institutionen der Wirtschaft, aber er ist schon aus der Masse herausgesetzt. Und sogar ein Amt entsteht neu, wenn ein solcher Junge plötzlich irgendetwas zu verantworten hat. Er wird dadurch zu einem, den man zur Verantwortung ziehen kann; ziehen heißt aber: prägen, züchten, arten.

Nun gibt es eine Gegengruppe in der älteren Generation zu den Jugendführern: das sind die Lehrer. Der Lehrer ist schlechterdings in der Gruppe der älteren Machthaber ein Sonderfall, eine Ausnahmeerscheinung. Alle Machthaber sind Monaden, die keine Fenster haben, die eine einzelne Sache sachverständig beherrschen wollen — der Lehrer aber sollte nach allen Seiten offen sein, dazu ist er Lehrer. Er sollte das Interesse haben, nicht an seinem Sein, an sich selbst, sondern an dem „Werden“ der anderen. Er fällt damit aus allen anderen Tätigkeiten heraus, die sonst die Erwachsenen im Wirtschaftsleben auszuführen haben. Dieses Offensein ist eine jugendliche Eigenschaft, und damit gehört der Lehrer immer zur Jugend. Ich möchte Sie hier aufmerksam machen auf zwei Erscheinungen, in denen sich Lehrer und Führer anders verhalten müssen als Jugend und Alter: Wie wirkt der Lehrer zweckmäßig für sich? Die Machthaber werben für sich, indem sie ihre Andersartigkeit, ihr ganz spezielles Können für sich hervorheben: der Schmied, der Künstler, der Gelehrte usw. Sie alle

haben ein *Rarissimum*; sie können etwas, was nur sie allein können. Das Talent unterscheidet die Leute in der eigentlichen Wirtschaftsordnung voneinander, so daß sie sich damit ihren Platz, ihr Interesse, ihre Gehaltsklasse erkämpfen können. Wenn der Lehrer so argumentieren würde, würde er gegen seine innerste Lage verstoßen. Niemals wird es den Lehrern gut gehen im Volk, wenn sie den anderen Bürgern einzureden versuchen, daß sie etwas Besonderes seien. Dazu sind wir Lehrer zu schwach, weil wir nicht direkt im Wirtschaftsleben stehen; es wird uns niemals von den Machthabern geglaubt werden, daß wir auch Macht haben in ihrem Sinne; sondern ich glaube: das einzige, was dem Lehrer helfen kann, ist, daß er sagt: „Ich bin ja so, wie du sein möchtest, lieber Vater, liebe Mutter; ich mache es so gut wie ihr, wenn ihr alle die Liebe, die ihr in euch habt und haben müßt, formen und gestalten könntet.“ Der Lehrer kann es nicht besser als die Älteren, weil er Pädagogik studiert hat. Wir müssen immer wieder den Mut haben zu sagen: an sich sind wir notwendige Übel. Das Erziehen ist eine allgemein menschliche Qualität; der Mensch will sich immer wieder Ebenbilder schaffen. Wir sollen alle unser Ebenbild erziehen. Die Lehrer müssen nun eben sagen: „Da ihr nicht da seid, übernehmen wir diese menschliche Aufgabe zu treuen Händen als Pfleger.“ Wenn wir an den Vollmenschen im Ändern appellieren, dann ist es möglich, daß das Ansehen unseres Standes das Richtige wird, daß es gehoben wird. Denn dann sind wir der Mensch, der den Eltern ihre Mängel abstellen hilft. Wir müssen aber immer bereit sein, dieses Vikariat zu betonen. Wir sind nur Stellvertreter des Erziehungsgeistes, nicht die Erzieher selber. Wenn der Papst sich bescheiden *vicarius Christi* nennt, so sind wir *vicarii Spiritus sancti*, nie die eigentlichen, aber immer die Ersatzträger des Geistes. Darüber wäre natürlich viel zu sagen. Ich möchte das hier nur hervorheben, um die ganz andere Stellung des Lehrers einmal zu zeigen. Wir können nicht Interessenten sein, wie es die anderen Interessenten sind. Denn der Interessent, der Erwachsene, hat an sich für geistige Werte, für seelische Dinge keine Zeit. Er würde dann gegen uns genau so rücksichtslos wie gegen alle anderen Interessenten.

Wir halten fest: Der Führer der Jungen, der Lehrer bei den Älten sind die Bindemittel gegen den verblendenden Mythos der Generation.

6. Vaterschaft und Mutterschaft.

Die Nachfolge ist unserem Leben abhanden gekommen. Man kann sie nicht künstlich wiederherstellen. Sinegen kann das Hervorgehen gepflegt und schon im Jugendlichen vorweggelebt werden. Die Gemeinschaftsschulung, die Landheime usw. gehen in dieser Richtung, insofern hier das Hervorgehen zu einer bestimmten Funktion improvisiert wird. Wichtig ist dies, daß nicht einem befohlen wird: „Du machst das, du machst jenes“, sondern daß sich immer wieder eine solche Hausordnung dort neu bildet. Hier liegt auch die Bedeutung der Freizeit. Ob das Wanderungen oder ob es Volkshochschulfreizeiten sind, der Erziehungswert liegt in der Funktionenteilung, die dort erfahren wird, in dem Hervorgehen des Einzelnen zu einer bestimmten Verantwortung, die bei der

Berührung der Wirklichkeit notwendig wird. Der „normale“ Mensch von heute weiß das alles nicht. Dazu sind also Übungsformen in der Lehre selbst nötig. Die Lehre wird dadurch etwas grundsätzlich anderes. Denn sie appelliert nicht an den Einzelnen, der Karriere machen soll; sie bleibt nicht Zusatz zu dessen Nachfolge in ein bestimmtes Amt. Das ist Schule. Die Lehre wird etwas unbescheidener: sie appelliert an die Führerqualität des zu Erziehenden. Wir werden uns umstellen müssen von der Tatsache, daß wir Schüler zu erziehen haben, zu der Tatsache, daß wir Prinzen zu erziehen haben. Die Prinzenerziehung hat seit der Antike immer zu großen Lehren Unlaß gegeben. Immer ist es natürlich der Berufenste, der künftige Machthaber am meisten, der die volle Wucht der Erziehung zu spüren bekommt. Wir haben nun die Lehrer weitgehend von dieser Prinzenerziehung ferngehalten. Denn die verantwortliche Erziehung der deutschen Prinzen, die lag ja beim Militär — wie man sich vor der Front, vor den Menschen benahm, das lernten zwar schon die Prinzen, aber sie lernten das beim Militär. Infolgedessen ist das Gefühl, zur Verantwortung zu ziehen, bei den Zivilpädagogen sehr schwach entwickelt. Hier müssen wir eintreten. Wenn wir heute von Führerkrisis reden, so liegt der Grund darin, daß wir heute den Zivilführer brauchen. Das hat im Wegfall des Militärs seinen Grund. Die berühmte Zivilcourage ist in unserer Volksgeschichte sehr schwach entwickelt worden. Das Problem aber heute ist, daß sich der Lehrer des Menschen annimmt, der führt, der die anderen seelischen Kräfte in Ordnung hält, des verantwortlichen Menschen in uns, nicht des Römners oder Wissers oder Sinners. Und wenn wir heute Soziologie, Gesellschaftskunde, als Unterrichtsgegenstand fordern, so darf das nur den Sinn haben, daß wir damit an die künftige Verantwortung appellieren, daß wir in dieser Runde an die künftige Mutter, an den künftigen Vater in dem jungen Menschen appellieren. Von diesen Dingen war doch früher auf der Schule nicht die Rede. Und je älter diese Jugendlichen werden, desto bringender brauchen sie eine solche Schulung zur Führung. Die bescheidenste und göttlichste Führung aber, die heute ein Mensch üben kann, ist Vater oder Mutter zu werden.

Es wird an seine Schaffenskraft appelliert. Damit wird die Einheit des Menschen wieder hergestellt, die ja heute durch die Teilung in Leib und Geist auseinanderfällt. Es gibt keine Sexualmoral, keine Sexualethik, sondern nur die eine Schaffenskraft des jungen Menschen, die sich ausströmt, bis sie es so weit bringt, einen Menschen nach seinem Bilde zu schaffen und aufzuziehen. Die Teilung ruiniert uns. Daß wir den Arzt heute so weitgehend in unsere Erziehungswelt hineinlassen, zeigt nur, wie entkräftet wir sind. Für diese Verkümmernug zeugt auch das Schicksal der Worte: züchtig und tugendhaft; Zucht und Tauglichkeit des ganzen Menschen hieß das früher. Den Jungen können wir die Nachfolge nicht geben. Wir können den feierlichen Akt einer Kaiserkrönung nicht auf den Bankdirektor von heute übertragen — diese Art der alten Institutionen können wir nicht beleben. Das verträgt unser modernes Wirtschaftsleben nicht. Wir können nur das Hervorgehen zu neuen Aufgaben unterstreichen. Ich erinnere an das Dinta in Gelsenkirchen; dort versuchte man eine Gesellenweihe usw. einzuführen.

Oberingenieur Arnhold macht also den Versuch, die Nachfolge doch zu formen. Ich glaube nicht, daß das möglich ist. Man ist zwar zu dem Versuch durch ein ganz tiefes Bedürfnis gekommen. Die Mittel aber sind unvollkommen; denn es fehlt die Kenntnis unserer modernen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Man kann diese Nachfolge nicht der Jugend zumuten, weil der Vorgänger nicht auf seinen Nachfolger Rücksicht nimmt. Auch mittels des Dinta gibt es keine benannte und bekannte Nachfolge. Das ist so, wie wenn nur die Kinder beten und die Eltern nicht; wenn das Gebet also sozusagen in die Kinderstube verbannt ist, dann wird es auch natürlich mit der Kinderstube abgelegt. Bei den Gesellen liegt es ähnlich: wenn nur der Geselle geweiht wird und der Direktor nicht, so ist die Weihe sinnlos. Wir sind jetzt immer darauf angewiesen, den Mann, von dem man es noch nicht gewußt hat, zu bestätigen, ihn aus der unbekannten Menge mehr oder weniger überraschend zu seiner Funktion kommen zu lassen. Der Weg ist heute der, aus Unbekannten plötzlich einen herauszufinden und bekanntzumachen. Da müssen alle Erziehungsformen liegen, die künftige Väter und Mütter erziehen können. Wir müssen davon ausgehen, daß wir als Unbekannte zusammenkommen, uns noch nicht kennen. Und im Zusammenleben muß sich das ordnen. Dafür gibt es Übungsformen, in denen nicht nur der Lehrer mit den Schülern zusammen ist, sondern die Erwachsenen als solche. Das Entscheidende scheint mir bei einer solchen Erziehungsform zu sein, daß die Jungen und die Alten jeweils das lernen, was ihnen fehlt: die Jüngeren das Hervorgehen, die Älteren das Zusammengehen. Wenn es möglich ist, Formen zu finden, in denen die Älteren vor den Jungen das tun, was die Jungen den Alten nie zutrauen, daß sie miteinander so wie die Jungen zusammenleben, trotz der verschiedenen Art und Gesinnung doch einen gemeinsamen tragenden Grund in sich entdecken und vorleben, dann leben die Alten eine Lebensform vor, die von den Jungen mitgelebt werden kann. Wenn die Alten in den Jungen wahrnehmen, daß die nicht nur Gemeinschaft wollen und Lieder singen, sondern zur Verantwortung bereit sind, daß sie bereit stehen, wenn die Not ruft, hervorzugehen, in dem Augenblick ist die Verbindung wiederhergestellt zwischen Älteren und Jungen. Das Problem der Bruderliebe ist heute nicht schwer zwischen den Gleichaltrigen. Aber hält der junge Mensch den alten heut für ebenso menschlich wie sich selbst? Ist er ihm nicht ein Machthaber, eine Amtsperson, die man in der dritten Person anredet; und wenn man jemand in der dritten Person anredet, so ist er eine Naturmacht wie das Gewitter, aber kein Mensch. Infolgedessen ist die Frage der Brüderlichkeit zwischen Alten und Jungen eine sehr ernste.

Führer und Lehrer sind ja nur geistige Abspaltungen der Vaterschaft und Mutterschaft in jedem von uns. Der Führer ist dem Vater, der Lehrer der Mutter zugeordnet als ihre vergeistigte, spezialisierte Form. Indem wir Lehrer und Führer bewußt einander zuordnen, appellieren wir also an die Zusammengehörigkeit der weiblichen und männlichen Lebenskraft zum Hervorgehen des ganzen Menschen! Da also liegt die Aufgabe.

Hier nun setzen all die praktischen Versuche ein, die besonders von der Deutschen Schule für Volksforschung und Erwachsenenbildung, von der Bewegung der

Arbeitslager vorangetragen werden¹. Sie müssen als Verknüpfungsbearbeitung zwischen den Generationen verstanden werden. Wo die Nachhaber sich Zeit nehmen für die Lehre, und wo der Jugend erlaubt wird, „hervorzugehen“, da lösen sich die Hauptschranken für die „unberechtigte“ Jugend. Dem jungen Menschen wächst dann nicht die „gesellschaftliche Funktion“ zu als etwas bloß „Altes“ und dadurch Willfremdes, sondern die Aufgabe wird an ihn herangebracht als ein Auftrag der Jugendgemeinschaft: Geh hin, tu das für uns! Du tust das für uns alle, wenn du Spezialist wirst. Sobald wir das Besondere als Auftrag der Gemeinschaft tun, können wir es. Und wer so sein Tun als Auftrag aus der Jugendgemeinschaft empfängt, der ist gefeit gegen die Verblendung des Alters. Das Jugendleben hat ihm den Auftrag gegeben, und eben dadurch bleibt ihm dies Amt noch im Alter Leben.

Nachfolge in eine überlieferte Ordnung ist uns versagt. Hervorgehen aber aus der Gemeinschaft zur Mitordnung und Mitarbeit ist der andere Weg, auf dem sich die Generationen verknüpfen lassen in uns selber und im ganzen Volk.

Weiterbildungsmöglichkeiten im graphischen Gewerbe.

Von Fachvorsteher J. Erbar, Köln.

Die Weiterbildung des Nachwuchses im Handwerk ist heute eine bringende Notwendigkeit, die sich ergibt aus dem Handwerke selbst und der Kultur desselben, der Wirtschaft und den Staatsinteressen. Dieses wird von allen Beteiligten eingesehen, von den Organisationen bis zu den höchsten Aufsichtsstellen.

Im vielverzweigten graphischen Gewerbe ist die Weiterbildung besonders notwendig. Der junge Mensch soll in seiner Sparte Höchstes leisten, aber auch in den verwandten Zweigen das Wie und Warum erkennen. Vorausschauend haben z. B. die Organisationen im Buchdruckgewerbe eine Lehrlingsordnung geschaffen, die wohl als die vorbildlichste Ausbildungsgrundlage überhaupt angesehen werden darf. Sie regelt u. a. die Ausbildung in der Werkstatt; ferner ist eine innige Zusammenarbeit von Werkstatt und Schule geschaffen und ein Lehrplan ausgearbeitet, der an sämtlichen Schulen Deutschlands einheitlich gehandhabt werden soll. Ein festumrissenes Prüfungssystem bei Aufnahme der Lehrlinge, Zwischen- und Abschlußprüfungen sorgen dafür, daß keine Ungeeigneten den Beruf erlernen.

Bei einer Besprechung mit Herrn Ministerialdirektor Geheimrat Dr. Kühne, Berlin, und Herrn Oberregierungs- und Gewerbebeschulrat Beyer über die Weiterbildung im graphischen Gewerbe wurde ich von Herrn Ministerialdirektor Geheimrat Dr. Kühne beauftragt, einen Lehrplan auszuarbeiten, der sich, auf der

¹ Ich verweise auf Picht-Rosenstock, Im Kampf um die Erwachsenenbildung, 1912—26. Leipzig 1926; Freis Blatt, Freiheit, Stuttgart 1929; Rosenstock, Sitte und Symbol als Lebensmächte in der „Erziehung“, März 1929.

Jugend und Alter in der modernen Gesellschaft.

Eugen Rosenstock.

Andere Zeitalter haben über Jugend und Alter nicht zu philosophieren brauchen. "Vor einem grauen Haupte sollst Du aufstehen" und "Jugend hat keine Tugend" das waren so Worte, mit denen man auskam. Heut ist es nicht so. Man wird nicht von allein mit Ehren alt. Deswegen bemühen sich die Leute krampfhaft, ewig jung zu bleiben. Eine lächerliche und zugleich rührende Bemühung hat ⁿ eingesetzt, um sich zu verjüngen und zu verjugendlichen.

Die moderne Gesellschaftsordnung scheint also dem "in Ehren alt werden" nach ihrer Struktur besondere Schwierigkeiten zu machen. Und so ist es in der Tat. Es erscheint mir unerlässlich, die Notwendigkeit aufzuzeigen, heute Jugend und Alter bewusst zu ordnen, die aus unseren Gesellschaftszuständen langsam erwachsen ist. Stellen wir der modernen Gesellschaftsordnung einen Augenblick die unmoderne gegenüber. Wir sehen dort, dass die Rangstufen des Alters Vater und Mutter im Haus und Amts- und Würdenträger im Volk zusammenfallen. Nur Hausvater und Hausmutter haben ein Amt. Die Aemter sind im Haus erblich. Fleisch und Blut rücken also in die Würde des eigenen Erzeugers nach. Der Vater weiss vom ersten Augenblick wer ihn ablösen wird und er hat Jahrzehnte dem nahe gestanden, den er abgelöst hat. So ist er eingeklinkt in die Generationenfolge. Erbfolge und Nachfolge sind eins. Man nennt damals das

schaftsordnungen gleichen Vorgänge, das Hochkommen und die Daseinsform von beiden Gesellschaftsordnungen zu erfassen. Das zweite Thema möchte ich nennen: den Mythos der Generation der einzelnen Generation. Heut früh möchte ich reden von der Gesellschaftsordnung und ihrem verschiedenem Aufbau in ihren Folgen für die Altersklassen. Heut Mittag werde ich über den Mythos der Generation sprechen und morgen können wir bei uns nachsehen was nun fehlt was in Unordnung ist und welche Mittel es gibt auch in unserer Gesellschaftsordnung Alter und Jugend miteinander zu verfugen und zu verfassen.

In was für einer Gesellschaftsordnung leben wir? Was ist das Kennzeichen dieser modernen Gesellschaftsordnung zum Unterschied der uns abhanden gekommenen? Sie sehen: Es ist eine Gesellschaftsordnung, in der man morgens um 8 Uhr sich Vorträge anhört; das ist etwas gänzlich Unnatürliches. Es ist eine Gesellschaftsordnung, in der ^{für} die Betriebsform ~~das~~ Arbeit herrscht. D.h. eine Gesellschaftsordnung, in der die Arbeiten der Menschheit in asketischer, in mönchischer Weites geleistet werden. Sie werden mir zugeben: vor 1000 Jahren wäre höchstens ein Mönch so früh ausgestanden! Die Arbeit ist heut in ihrer mönchischen, asketischen Form der Bestandteil, Grundelement einer völligen Lebensordnung geworden, dessen was wir heute die moderne Gesellschaftsordnung nennen. Diese Arbeit wird nun von dem Einzelnen geleistet mit dem Blick nur auf seine Arbeit. Das Asketische der Arbeit liegt nicht nur daran, dass man so viel arbeitet, sondern dass man nichts als arbeitet wenn man arbeitet. Das ist keine Banalität, sondern etwas Ungeheuerliches, diese Isolierung des Arbeitsinteresses, dass während ich arbeite nichts für mich existiert als meine Arbeit. Sie wissen, dass der heutige Mensch zerfällt in ein Arbeitstier, in den Beamten und den Privatmenschen. Wenn man mit seinen Kindern Bleisoldaten

spielt, da ist man Mensch: "Hier bin ich Mensch, hier darf ichs sein".. Im Uebrigen hat man seinen Beruf, seine Arbeit und da ist man sachlich und nicht menschlich da ist man in seinen Betrieb eingeordnet. Für die Lehrer ist das der Stundenplan; morgens um 8 Uhr wird man eben eingeordnet, wird der Einzelne eingesetzt. Der Einzelne ist fungibel. Wenn ich z.B. jetzt den Schnapfen bekommen hätte und nicht sprechen könnte, so hätte schnell ein anderer hergebeten werden müssen, die Arbeit hätte sich nicht nach meinen persönlichen Ergehen und Schicksal gerichtet, sondern der Betrieb herrscht. Das einzige Interesse, das regiert ist die objektive Leistung und es ist ziemlich gleichgültig, wer sie vornimmt. Es ist doch heute fast die Hauptsache, dass man sein Deputat an Arbeitsquantum bekommt; und wer nun immer herangeholt wird, um diese Funktion zu erfüllen, das tritt völlig zurück, die Arbeit ist unpersönlich geworden. Ich habe Ihnen das einmal von der positiven Seite dargestellt: die Arbeit wird gemacht, muss gemacht werden und wenn die Hälfte der Leute die Grippe hat so muss eben die andere Hälfte dran. Es ist also in der modernen Gesellschaftsordnung während der Arbeit nichts als die Arbeit interessant. Und die Arbeit ist nun der Kampf des Menschen mit der Natur, der Kampf der Menschheit, der Gesellschaft mit der Natur,. Während der Arbeit ist es die Sache, das Werkstück, das bearbeitet werden muss, was allein interessiert. Mag dieses Werkstück das Kind in der Schule sein oder in der Fabrik Holz oder Eisen, : Hier steht das Subjekt, das zur Arbeitsleistung da ist, dort steht das Werkstück und das Werkstück muss bearbeitet werden. Die Prinzessin sieht in unserer modernen Gesellschaft nur sachliche Aufgaben vor sich; sie sieht etwas nicht während der Arbeit; und das sind die Werkleute

Wir sind so eingespannt im modernen Getriebe mit dem Blick auf das Werk, das geleistet werden muss, auf den Akkord, der verdient werden muss, dass es ganz gleichgültig ist, woher denn nun immer wieder der Werkmann kommt, woher der geboren, erzeugt, emporgeschafft wird. Während des Schulehaltens ist es gleichgültig, wo der Lehrer herkommt. Es ist gleichgültig hier, wo immer wieder der Professor herkommt usw. die objektive Arbeitsleistung steht im Vordergrund. In welcher Sphäre immer wieder meine eigene Person als Vortragender geschaffen wird, das schert den Betrieb nicht, der läuft weiter und konsumiert Menschen. Die moderne Gesellschaftsordnung ist eine Betriebsordnung in dem Sinne, dass der Betrieb mit der Regeneration der Arbeitskräfte nichts zu tun hat. Man sagt, dass an den Produktionsstätten sich die Gesellschaft ordnet, dass Arbeitgeber und Arbeitnehmer unser Schicksal in den Händen haben, dass sich also dort auch die Ordnung neu ^{von aus} gestaltet werden müsse. Das ist natürlich wichtig einmal festzustellen. Es handelt sich aber dort nur um die Warenproduktion. Hingegen die Reproduktion der Menschen, die in diesen Betrieben tätig sind, der leitenden, des Geistes, der in diesen Betrieben herrscht, der ist aus diesen Betrieben herausverlegt. Während der Betrieb mit 24 Stunden am besten weiterläuft, während die Strassenbahnen tagaus tagein durch Breslau fahren, die Schnellzüge durch Deutschland usw. währenddessen ist einfach keine Zeit dafür, Lokomotivführer, Schaffner innerhalb des Betriebes auszubilden. Der Betrieb ist der Frontkampf der Menschheit mit der Erde geworden, und man kann selbstverständlich da an der Front keine Reservatendpots haben, sondern die Front unseres modernen Arbeitskampfes sieht nur das Nächste, die Tagesaufgabe, das Pensum, das bewältigt werden muss. Gegenüber dieser Betriebswelt baut sich eine andere Welt auf in unserer Gesellschaft, das ist die Welt der Schule. In der Schule werden die Nachwuchskräfte vorbereitet, die immer wieder an die Front geschickt werden können.

Wir alle bilden in den verschiedenen Formen und Stufen
 die Reserve aus, die dort als Kanonenfutter ^{dann} verbraucht
 wird. Es besteht eine absolute Scheidung zwischen diesem
 Schulwesen und dieser Betriebsform. Und wenn Sie, meine
 Damen und Herren, nach den Aufgaben, die Ihnen zuteil ge-
 worden sind mich fragen nach dem Thema "Jugend und Alter"
 so ist es deswegen, weil die grössten Schwierigkeiten
 diese Teilung zwischen Betrieb und Schule macht, bei Ihnen
 bei Ihnen ist die Sache fraglich, ob man mit der Teilung
 Schulwelt und Betriebswelt sein Auslaggen finden kann.
 Man muss die Ungeheuerlichkeit sehen, die in dieser Teilung
 liegt. Wir haben also heute die Teilung in Betriebswelt und
 Schulwelt. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, nicht durchzu-
 denken, in welchen Formen sich die Verschulung Deutschlands
 heute äussert. Ich komme am Schluss noch einmal darauf zurück.
 In keinem Lande der Welt jedenfalls ist sie so vorgeschrit-
 ten wie bei uns. Erst möchte ich jetzt den Vergleich mit
 anderen Arbeitsordnungen ziehen, mit der unmodernen Ge-
 sellschaftsordnung. Die unmoderne Gesellschaftsordnung kennt
 diese Teilung in Betrieb und Schule nicht. Sie wissen alle,
 dass die alte Zeit das Schulwesen nicht kennt, aber eben des-
 halb können sie auch den Betrieb nicht kennen. Denn das
 muss man zusammensehen: umsoviel mehr Schule, umsoviel mehr
 Betrieb. Es ist nicht so, dass das Schulwesen an eine Ge-
 sellschaftsordnung plötzlich herangefügt worden ist, sondern
 je mehr Schulen wir bauen, desto mehr machen wir Betrieb.
 Das ist gegenseitig bedingt. Sie können keinen Quadratmeter
 Schule bauen, ohne ebensoviel Quadratmeter Seele und Leben
 aus dem Betrieb, aus der Fabrik herauszutreiben. Die Schul-
 leute glauben, wenn sie mehr Schule haben wollen, dass sie da-
 mit den Kindern mehr Lebensraum schaffen. Jawohl, in der
 Schule. Aber der Schützengraben wird umsoviel mehr reiner
 Schützengraben, der Betriebs umsovielmehr reiner Betrieb-
 Weshalb? Das ist die Geschichte vom blauen Montag.

Wir sitzen hier früh am Montag um 8 Uhr, Wir sind gut diszipliniert, wir sind im modernen Betrieb, in der modernen Betriebsordnung. Der alte Handwerker machten Den Montag blau. Blaue Montag, das heisst: Die Arbeit richtet sich nach den Menschen, die die Arbeit zu tun haben. Sie richtet sich nicht nach den Anforderungen der Natur, sondern nach den Anforderungen des einzelnen Menschen oder der Menschengruppe, die sie tut. Wenn Hochwasser ist, wenn Begräbnis ist, steht die Wirtschaft still. Nach dem Produzenten richtet sich die ganze Arbeitsweise--und sie ist unrationell, irrational, sie richtet sich nach den Schicksalen, die das Haus des Produzenten betreffen, Und er würde glauben, die Ungnade des Himmels auf sich zu ziehen, wenn er seine Leistungen nicht nach den Schicksalsschlägen richten würde. Er sieht in diesen Schicksalsschlägen die Einschnitte, den Rhythmus für seine Arbeit weitgehend mit. Es muss die Arbeit vergessen werden, wenn der Herrgott dem Menschen die Lebensgefähigkeit gibt, oder einen Arbeitsgenossen abruft. Dann stehen alle Räder still -- nicht, wenn "Dein starker Arm das will." sondern wenn das Schicksal es will. Dieser neue Vers: Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm es will" ist ja nur der Protest, der instinktive, gegen diese neue Gesellschaftordnung, in der diese Berücksichtigung, diese ganz selbstverständlich Autorität des Schicksals ausgerottet ist, das den Leistenden betrifft und sein Haus. Wir haben an Stelle der modernen Teilung in Betrieb und Schule damals im weitesten Sinne eine Produktion durch Häuser, in Häusern. Nicht Hauswirtschaft, wie die Volkswirtschaft sagt, sondern eine Produktionsweise durch Häuser. Auch der Handwerker, der für den städtischen Markt arbeitet, produziert im Haus mit Weib und Kind, Knecht und Magd u..und allem was sein ist. Das Haus des kleinen Katechismus ist die Zellen, in der gewirtschaftet wird. Das ist nun einmal die Stelle, in der die Produktionsmittel bereitgestellt werden in Form des Handwerkstückes, des Arbeitsraumes;

aber auch die Produktionsmittel in ~~Form~~ Form der Arbeitskräfte. Das Haus ist die Pflanz- und Brutstätte für die Arbeitskräfte, im weitesten Sinne. Und weil in jedem Augenblick dem Haus die doppelte Aufgabe obliegt, zu produzieren und den Produzenten hervorzubringen, Meister und Gehilfen, deswegen ist in keinem Augenblick ~~da~~ bei der unmodernen Gesellschaft der Blick des Menschen auf auf den Schützengraben der Arbeit allein konzentriert, sondern in jedem Augenblick trifft jeden Hausvater ganz gleich die Sorge für die Produktion des Tages und die Reproduktion des Menschen. In jedem Augenblick muss er nicht nur das Stück machen, sondern muss sich gleichzeitig den Kopf zerbrechen, wo kommt der wieder her, der das Stücke wieder machen kann. Die Arbeitsteilung zwischen Betrieb und Schule ist ja noch nicht erfunden und so hat das alte Haus, das uns so organisch vorkommt, eine geistige Funktion, nämlich die geistige Aufgabe, das Wirtschaftsamt, die Wirtschaftstätigkeit immer wieder sicherzustellen, dadurch, dass Menschen hervorgebracht werden, die das tun können. Heut ist es ein bequemes Schlagwort zu sagen: die Berufe waren damals im wesentlichen erblich, man hatte Geburtsstände, in der Monarchie herrschte die Erbfolge, im Bauernhof, und bei den Handwerkern hatte man die eigenartige Sache: die Handwerksmeisterin hatte nie den passenden Mann, entweder er war zu jung, oder zu alt, die Witwe heiratete den Gesellen -- weshalb? weil sich diese Menschen damals mit ihrer ganzen Person unterwarfen einer geistigen, einer volkswirtschaftlichen Aufgabe. Nämlich der Reproduktion des Produzenten. Das ist eine ausserordentliche Pflichterfüllung, Unterordnung der Menschen unter eine Funktion, die man damals anders nicht zu leisten verstand. Das ging vor, dass die Schmiedestelle immer wieder besetzt werden konnte, also musste die Meisterin immer wieder einen Schmied heiraten.

Die Erblichkeit der modernen Gesellschaftsordnung ist ihr

hervorstechendstes Kennzeichen. Dass Erbfolge und Nachfolge zusammenfallen, das unterscheidet alle anderen Gesellschaftsordnungen von der unseren. In unserer Gesellschaftsordnung ist von dem was wir noch Erbfolge nennen und Nachfolge kein Zusammenhang mehr. Damals bestand zwischen Erbfolge und Nachfolge kein Unterschied: der Nachfolger des Königs, das ist sein Sohn, das ist sein Erbe. Wir haben das heute auseinandergefällt: wir haben das Wort Erbe enterbt, indem wir es nur auf Geld und Gut beschränken und die Nachfolge in den Wirkungskreis des Toten, in seine gesellschaftliche Funktion überhaupt nicht mehr in die Erbfolge hineinsehen, sondern es irgendwelchen Mächten überlassen, diese Nachfolge zu bestimmen. Wenn aber der Erbe so umfassende erbt wie in alter Zeit, so ist er in jedem Augenblick bei jedem Gedanken, dessen er die Funktion augenblicklich bekleidet, mit drin.

Man nennt diese Wirtschaftsweise die traditionalistische Wirtschaftsweise. Und wenn man heute stöhnt: diese Bauern, es ist schrecklich, sie wirtschaften so wie ihre Väter und Grossväter es gemacht haben, so ist das kaufmännisch gedacht. Im modernen Wirtschaftsbetrieb natürlich ist es unbegreiflich, wie man traditionalistisch arbeiten kann. Aber in einer Ordnung, in der Erb- und Nachfolge zusammenfallen, wo man es sich nicht anders denken kann, als dass man einen Stammhalter erzeugt, damit er die Funktion des Vaters wieder erfüllen kann, ist es selbstverständlich. In der unmodernen Gesellschaft ist der Einzelne nur Platzhalter, nur Funktionär zwischen Vater und Sohn. Die Welt ging unter an der Stelle, die man produktiv gestaltet hatte, wenn man den Sohn nicht hatte. Man hatte vielleicht eine Schutze aufgebaut, ein Amt im Wolke aufgerichtet. Heute sorgt man, dass es in den Staatshaushalt aufgenommen wird, dass es sich hält, verewigt wird. Damals verewigte man sich nur, wenn man einen Sohn hatte. Der Etat war ein Haushaltsetat.

• wir haben heute den Staatshaushalt mit seinen Plätzen, seinen Verewigungen.

Deswegen musste man damals einen Sohn haben, weil man das
 beste, was man hatte, vererben konnte, nämlich die Tätigkeit,
 die Funktion. Und wenn in Wilhelm Tell sagt: "Ihr
 wünscht Euch einen tugendhaften Sohn" so ist da nicht
 das Wort tugendhaft in dem babalen Sinne gemeint, den es
 heut bekommt, sondern einen Sohn, der einmal die selbe
 Funktion erfüllen kann wie sein Vater, der ebenso tüchtig
 ist, nicht einen Sohn, der die Güter nur übernimmt. Diese
 Entkräftung der Erbfolge, die Aufspaltung in Betriebsnachfolge
 und Private Erbfolge spiegelt sich in der Entkräftung
 des Wortes Tugend. Wir sind immer moralischer geworden
 je weniger diese Moral von Bedeutung war für den Volks-
 zusammenhang, den Aufbau der Gesellschaft. Tugend hiess immer
 tauglich; und bei Schil er ist es vielleicht das letzte
 Mal, dass das Wort Tugend in seiner ersten Bedeutung gebraucht
 wird. Ich wollte hier nur zeigen, wie man durch das Heraus-
 laugen des Wortes Erben die ganze Welt aufgebaut hat, eine
 Welt, in der man in jedem Augenblicke arbeitete unter dem
 Druck der Verantwortung: Wie wird der nächste dies selbe
 Arbeit gleich gut tun. Man arbeitete deswegen nicht mehr als
 Sohn und Vater wohl auch würden arbeiten können. Es hatte
 keinen Sinn, mehr zu tun, denn man wollte ja nur diese
 Funktion erben, die ein Familienglied immer wieder ~~XNH~~
 würde leisten können. Man trieb keine Arbeitsweise, in der
 man Maximal-Rekordarbeit aufstellen musste, Heut ist es so,
 dass der Leiter eines grossen Betriebes, überhaupt ~~KXKXK~~
 nicht fünf Minuten Zeit hat, zu überlegen, wer wird die Sache
 nach mir machen. Und so nützt es nicht, wenn einer ein gro-
 sses Werk aufbaut, es zerfällt mit seinem Tode. (Stinnes).
 In dem unmodernen Wirtschaftsbetrieb wurden 4 Stunden des
 Tages der Erziehung des Nachwuchses gewidmet, deswegen
 blieb dem Betrieb das Zerplatzen erspart. Das gemeinsame
 Fest, der gemeinsame Kirchengang, das gemeinsame Tischgebet von
 Alter und Jugend das war alles notwendig,

denn was lernten die jungen Menschen von ihren Vätern! Sie lernten das Recht kennen, rückten von selbst heran an die Autorität, die das Alter im Dorf hatte und so fiel die Krone von selbst auf sie, die bis dahin im Haus der Vater getragen hatte. Den Uebergang von Alter auf Jugend so sicher wie möglich zu stellen, war die Hauptaufgabe und der wurden auch Zeitopfer gebracht. Die Hälfte der Zeit ging auf die Erziehung des Nachwuchses und zwar in Formen, die wir heute als Erziehungsformen gar nicht mehr begreifen, Wallfahrten usw. war keine Zeitverschwendung, die Leute damals lernen eben nicht aus Büchern, sondern betrieben das anders. Aber es war so, das in dem Dorfe das ganze Bauernrecht durch 1000 Jahre überliefert werden konnte, ohne dass sie Menschen lesen oder schreiben konnten. Heute ist jeder unfähig, einen Rechtssatz hervorzubringen oder selbst zu denken. Daran ermessen Sie, dass diese Menschheit rechtlich, sittlich, gelebt hat, obwohl der Vater den Sohn nur erzogen hat! In dem alten Wort Erziehung steckt noch die volle Zucht, Aufzucht der selben Menschenart. Zucht war das Problem, das in der alten Gesellschaftsordnung in den Häusern bewältigt werden musste. So wie Pferd und Rind gezüchtet wird, so wird da der Nachwuchs gezüchtet. Und wenn Walter von der Vogelweide sagt: Niemand kann mit Gärten Kindesucht verhärten- so meint er damit die gute Zucht, den Schlag, die Art, dass der Apfel nicht weit vom Stamm fällt. Also es ist etwas ganz Umfassendes an Zuchtleistung, was dem Betriebsleiter damals aufgetragen ist. Er ist Betriebsleiter und Erzieher. Erzieher in viel umfassenderem Sinne als wir heute das Wort gebrauchen. Wir haben aus dem Erzieher den gemacht, der die Kinder erst nachdem sie da sind, zurechtstutzt; damals ist der Erzieher in vollem Sinne auch für die Auswahl der Mutter verantwortlich, für seine eigene Gesundheit verantwortlich, das ist Zucht in dem vollen Sinne wie sie heute unsere Rasseleute wieder suchen.

Und da sind wir an dem Punkte, zu dem ich hinwollte. Der heutige Erzieher züchtet nur solche, die schon da sind, - er bringt nicht hervor. Er darf gar nicht verlange, dass alle wieder so werden, wie der Erzieher wurde, er will es auch gar nicht. Wir haben heute gar nicht mehr den Ehrgeiz, im Gegenteil, : "Wie er sich räuspert, wie er spuckt"... wir haben eine Abneigung dagegen. Die Jungen sollen einen Anstoss nur bekommen. Aber : "Werdet um Himmels willen nicht wie wir". Studiert nicht alle, wir sind schon kümmerlich genug! So hätte ein alter Vater nicht gesprochen. Es fehlt heut etwas bei der Teilung in Schule und Betrieb. Und was fehlt: Es fehlt das Bild, nach dem gestaltet werden muss und darf, es fehlt das Vorbild für den Nachfolger, es fehlt der Vorgänger. Denn den Vorgänger weiss, kennt man nicht, es gibt keinen in diesem Sinne. Der Betrieb hat das Gesicht auf die Leistung, die Schule auf den Menschen gewandt, aber in ganz abstrakten und gemeinem Sinn, Sie kann ihm nicht den Mut machen zur Erfüllung eines bestimmten Mannesgefühls, so wie der alte Pfarrer seinem Sohn sagt: "Werde so wie ich"! Das fehlt. Die Schule kann das nicht auf ihren Bänken, denn wir leben dort nicht zusammen, sondern arbeiten nur zusammen, auch wieder auf eine Leistung, die nicht in der Nachfolge des Schülers besteht, sondern wir einigen uns auf einen Stoff, ein Thema, über das wir gemeinsam reden. Unsere Schule ist auch eine Arbeitsschule und so fehlt die Sicherstellung der Nachfolge in den Betrieb. An die Stelle jener einheitlichen Aufzucht in Nach- und Erbfolge haben wir an das Ende der Schule eine Prüfung gesetzt. In diesen Prüfungen wird nicht ein Nachfolger hervorgebracht, wir examinieren den Mann auf ~~seiner~~ Leistungen, auf Einzelnes. Wir mögen uns drehen und wenden wie wir wollen, die Prüfung ist niemals ein Ganzes. Und es ist furchtbar schwer in der modernen Examensorganisation das zu tun, es muss erst nachträglich korrigiert werden.

Dann heute geht man doch davon aus: Schriftliche Arbeiten so und so, die Punktzahl wird festgestellt. Nachher erschrickt man und denkt: Das geht aber nicht. Aber indem man ~~man~~ eben nachträglich erst erschrickt, sieht man, dass die ganze Anlage auf einer Methode beruht, die gar nichts mehr von dem alten Zuchtbild in sich trägt, sondern nur einzelnes aus dem Menschen herausholen und herausquetschen will. An dem Examen erkennen Sie, wie der Betrieb und die Schule völlig nebeneinander herlaufen. Die Schule hat ihre Pflicht getan, wenn der Kandidat eine 1, ein "Sehr gut" bekommt. Nun ist damit gar nichts getan. Wenn der Betrieb sich auf diese Note verlässt, dann - wehe dem Betrieb! Wenn er sich nicht auf die Note verlässt, - dann wehe der Schule! - Das liegt an dem Selbstständigwerden der Schule ~~XXXXXXXXXX~~ ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ Welt, die eine neue Ordnung geschaffen hat und gar nicht mehr Zeit hat für die Erziehung des Nachwuchses, für die Nachfolge.

Wir sind nun jetzt ausgerüstet, nach dem was wir heute mor en hier besprochen haben, in das Leben der beiden Generationen einzutreten so wie es sich heute und Ihnen darstellt, wir hatten gesehen, dass heut in der modernen Gesellschaftsordnung sich ~~XXXX~~ die Jugend und das Alter in einem ganz bestimmten Sinne sondern. Nicht nach äusserer Lebensdaten, Alter usw., sondern es kommt darauf an, ob ~~XXXX~~ keiner ein Amt schon bekleidet, schon eine Funktion in der Gesellschaft ausfüllt oder noch nicht. Solange der Mensch noch keine Funktion ausfüllt, ist er in der Schule, wenn er ein Amt bekleidet ist im Betrieb, in der Betriebsordnung. Das ist eine unerhört neue Aenderung: die alte Volksordnung hatte die Wirtschaft in Häusern. Der ungeheure Unterschied ist der, dass man damals 50 % der Kraft, der Energie, der Lebenssitte des Hauses daran wandte, den Nachwuchs zur Erbfolge aufzuziehen als Ebenbild der leitenden Gewalt. Sodass bei der Arbeit keinen Augenblick vergessen wurde, dass ebenso wichtig wie die Arbeit selbst, die Reproduktion des Leistenden sei und das äusserte sich darin, dass der Betrieb nicht da war, sondern dass sich die Wirtschaft ganz nach den Menschen und ihren Schicksalen richten musste. Während wir heute den Betrieb am besten in drei Schichten betreiben, gleichgültig für das Schicksal derer, die im Betrieb sind. Die Energieerhaltung im Haus brachte es mit sich, dass ungespaltene Erb- und Nachfolge waren. Erben war der Gesamtausdruck dafür, dass das Kind, das nach dem Vater erzogen war, einrückte in den Wirkungskreis des Vaters, die Vermögenserbfolge war nur ein kleiner Unterfall der Nachfolge. Wir haben heute den Zustand, dass die Schule den Menschen zum Examen erzieht, der Betrieb nachher die Menschen ungeformt auf irgendeine bestimmte Nachfolge empfängt. Wir haben nur noch Erbfolge, nirgends Nachfolge. Wenn ein Minister heute abgeht, so gibt ihm eben sein Nachfolger den entsprechenden Fusstritt, -andrerseits hat er seinem Nachfolger auch nichts zu geben, Ueberall wo heut an einer wichtigen S

Stelle ein Wechsel eintritt, tritt ein ungeheurer Raub-
 bau hervor. Wenn heut ein wichtiges Amt vakant wird, so
 wird der Nachfolger nicht erst einmal sehen ruhig ein
 paar Jahre, wie es sein Vorgänger gemacht hat, sondern das
 muss alles ganz anders werden. Er weiss ja auch nichts
 von seinem Vorgänger; zuerst wird alles ganz anders ge-
 macht, bis man schliesslich wieder in dem alten Trott ~~XXXX~~
~~XXXX~~ geendet hat. Die Nachfolge ist im Einzelnen nicht
 geregelt, es wird keine Zeit darauf verwendet, Nachfolge ist
 nur noch ein formaler Vorgang, Die Papiere des Bewerbers
 werden geprüft, man stellt sich vor, und von dieser Vor-
 stellung hängt es dann ab und auch noch von verschiedenen
 anderen Dingen--aber jedenfalls nicht von seiner Kraft
 einzurücken in eine Spur, in eine Bahn, die ein Vorgänger
 gebahnt hat. Die Funktion ist wie ich sie in meiner Soziolo-
 gie nenne, eine einmaltrige. Ob sie nun 3 oder 12 oder 30
 Jahre betreut wird, ist gleichgültig, sie ist nicht zu Ver-
 erben bestimmt, sie entwickelt gar nicht die Qualität, sich
 übertragen zu lassen. Die Liebeskraft zwischen Nachfolger
 und Vorgänger ist heut erloschen. Die Rationalisierung
 der Wirtschaft schliesst also hier mit einem ungeheuren
 Minus ab. Wir lassen die Produzenten auf das Unrationellste
 sich untereinander ablösen. Das ins Grosse übertragen
 heisst, dass die Jugend, wenn sie die Schule verlässt ~~XXXXXX~~
 in corpore auf der Stelle tritt und sagt:
 "Wir". Und dass das Alter das bedrohliche Gefühl hat, sagen
 zu müssen: "Sie". Und dass der Bauer sich seinen Sohn nicht
 näher zurechnet als alle seine Kollegen als Nachfolger.
 Alle Leute, die im Amt sind, gehören auf die eine Seite,
 und alle, die nicht beamtet sind, gehören auf die andere.
 Die Menge in Amt und Würden, das ist das Alter. Ob sie nun
 20 oder 40 sind, das gilt hier gleich viel: Auf der einen
 Seite haben wir die Männer im Betrieb auf der anderen die
 Menge der Jugend, die noch in keinem Amt ist, oder eben das
 Examen macht und nun anrückt. Diese Jugend hat ein so schwa-
 ches

so gar kein spezielles Bindegefühl zu dem Vorgänger;
 sie kann es auch nicht haben. Wie soll denn der Lehrer
 seinem Schüler eine Verbindung schaffen mit seinem spä-
 teren Vorgänger, er kennt ihn ja gar nicht, es weiss ja
 niemand, wer es sein wird. Dazu sind wir Lehrer ja gar
 nicht an estellt, sondern nur um Examensleistungen her-
 vorzubringen. Diese Jugend sammelt sich also und die hori-
 zontale Bindung zwischen den Gleichaltrigen, der vom gleichen
 Schicksal des noch nicht im Amt stehens heimgesuchten
 überwiegt nun gegenüber der vertikalen Bindung zwischen
 Vater und Sohn. Nun, dieser ganze Zustand hat sich seit
 Jahrhunderten langsam vorbereitet. Je mehr Schule,
 je mehr Betrieb, je mehr Schulmeister, je mehr Betriebsleiter,
 je mehr Examina, desto mehr diese Aufspaltung in zwei Gruppen,
 zwei Massen im Volk: Die zu examinierende Jugend und das
 in Amt und Würden eingerückte Alter. Für die Jugend gilt die
 Unwirklichkeit als sie auf der Schule ist und nichts weiter
 tun kann, als, wenn sie sich schon mal eine reale Gefahr
 leisten will, ihre Lehrer betrügt. In der Werkstatt herrscht
 das Interesse des Betriebes. Das ist dem alten Haus ganz
 unbekannt. Im alten Haus galt es, einen Sohn zu erziehen.
 Die Teilung dieser beiden Verantwortungen führt zur Auf-
 zehrung verschiedener Menschheiten. Hierher fällt das
 Aufkommen der Jugendbewegung. Eins muss ich noch voraus-
 schicken. Der Krieg hat es nun ganz unvermeidlich gemacht,
 dass uns das Heraustreten der beiden Generation in ihrer
 Selbstständigkeit bedrohlich vor Augen trat denn er hat die
 List der Natur beseitigt, durch die bisher dieser Abzug
 zwischen 20 und 50 verdeckt wurde, er hat nämlich diese
 dazwischen
 Jahrgänge einfach dezimiert. Das sind die zwei Millionen
 Tote, die den *Aufbau* unseres Volkes augenblicklich ganz ver-
 ändert haben. Plötzlich haben sich Enkel und Grossväter
 einander gegenübergestanden. Im Krieg waren die Männer

draussen, nur der 15jährige und der 60jährige blieben zu Haus. Faktisch ist es auch jetzt so: in der Politik haben Sie ganz Junge oder ganz Alte, das Mittelgeschlecht zählt nicht, es ist zu kurz gekommen, um das Leben im wahren Sinne des Wortes: die Lebenszeit ist ihm verkürzt worden. Das ist eine Tatsache, die zu wenig beachtet wird, die aber dazu beigetragen hat, den Gegensatz zwischen Jugend und Alter auf die Spitze zu treiben. Die mittleren Jahrgänge hat man herausgeholt in den Krieg und die vom 69 und die nach 69 Geborenen hat man zu Haus gelassen. D.h. man hat den Aufbau im Volk, der immer aus drei Schichten besteht, gekürzt um eine Generation. Nun stand die Jugend auf der einen Seite in ihrer Unverantwortlichkeit und Unberechtetheit den Machthabern auf der anderen Seite gegenüber, den Machthabern, die die Vollmacht haben, die berechtigt sind.

Wir sprechen heute so viel von Berechtigungswesen. Die Jugend ist an sich heute unberechtigt, sie hat kein Recht kein Näherrecht zu irgendeiner Stelle kraft ihrer Sohnschaft. Fritz Klatt hat gerade auf dieses Zerbrechen des Ringes zwischen den Generationen, ~~XXXXXXX~~ (Kreatur, Ueber den Hass und die Feindschaft der Gruppen) hingewiesen, wo er sehr fein auch vom ~~IXX~~ heutigen Tatbestand ausgeht. Ich weise darauf hin, weil er dieses Herausbrechen besonders stark empfunden hat. Nun zurück zu unserer Fragestellung. Durch den Krieg ist diese Gegeneinanderstellung unterstrichen worden: Die Jugend unberechtigt, das Alter bevollmächtigt.

Was hat nun die Jugend um ihrer Generation zum Leben zu verhelgen? Nur das dröhnende Wort: "Wir". Und hier komme ich zum Mythos der Generation. Der "Mythos der Generation" bemächtigt sich jetzt sowohl der Alten wie der Jungen. Was heisst das? In der Unversorgtheit, der Unberechtetheit, in der der einzelne Mensch heute alle Naturbahnen ins Leben hinein während der Schulzeit verliert, -- während der 15-30 Jahre, die der deutsche Mensch heute auf der Schule zubringt--

ist das Leben draussen ungreifbar für ihn. Sie wissen ja, in Deutschland ist immer die eine Hälfte damit beschäftigt, die andere zu examinieren. Während dieser Zeit der Erwartung bemächtigt sich der jungen Menschen die Ungeduld, der Geist kommt über die, die Begeisterung und sie sagen: Wir werden es ihnen schon zeigen, wenn wir erst drin sind, dann wird alles anders. Wir werden nie alt, nie bequemer. Diese Generation bildet also in dieser ihrer Wartezeit einen Mythos aus. Jede Gruppe im Volk, die warten muss, tritt so ein in ein eigentliches Bewusstsein ihrer Sendung. Z.B. die Arbeiterbewegung, die auf ihren Einzug in das Volk warten mussten. Wir wollen das heute auf die Jugend beschränken. Es ist das Zeitalter der Erwartung, das Zeitalter des Geistes und in diesem Zeitalter des Geistes sondert sich der Geist, der die Zukunft erfüllen will, von den alten Geistern, von den Gewalten, die mächtig sind. Die Gegenwart und die Erwartung, das sind die beiden Zeiten, die man im Volke unterscheiden muss. Die Gegenwart ist in den Händen der Männer von 40 bis 70 Jahren und die Erwartungszeit in den Händen der Jüngeren. Ältere und Jüngere stehen sich als Gegenwart und Erwartung gegenüber. Die Jugend ist so lange sie in der Erwartung ist, ungeschichtlich, vor der Geschichte. Die junge Generation (20) gehört noch nicht der Volksgeschichte an, sie braucht auch niemals Geschichte werden, kann durch einen Unsinn ihren Eintritt in die Geschichte verfehlen; vor allem Dingen: sie ist darauf angewiesen, den Tag der Verwirklichung erst von da an zu rechnen, wo sie anfängt mit zu herrschen. Damit stürzt jedes Geschlecht das vorhergehende in den Abgrund der Zeit.

Sie kennen^{en} die alte griechische Mythologie: der Zeitgott verschlingt immer seine eigenen Kinder. Das ist kein Mythos, das ist Wahrheit. Und diese Geschichte vom Mythos der Generation, das ist Wahrheit. Wer einzelne mag noch so vertraut mit seinem Vater stehen--darauf kommt es nicht an.

Sondern es kommt an auf das Vertrauensverhältnis zwischen ihm und seinem Berufsvorgänger. Der Junge hat nur das "Wir" des gleichen Jahrganges. Das ganze Pathos der Jugendbewegung entspringt aus dieser Gleichheit.

Ein Zeitgeist beseelt die Generation der Jugend. Und der Glanz, der über dieser Jugend liegt, ist die Mehrzahl. Das Generationserlebnis des jungen Menschen ist immer der Bund oder die Gemeinschaft, die Vereinigung, die Möglichkeit, durch Geist zusammenzuhalten. Alte Leute werden durch Geist nicht zusammengehalten, sondern durch Familie und Geburt und Interessen. Jedenfalls nicht durch Geist, eher noch durch Skatspiel. Vergleichen Sie den Stammtisch mit der Vergeistigung des Singens, Wanderns, Tagens oder Philosophierens unter den jungen Menschen, so sehen Sie, dass der Geist keine abstrakte Angelegenheit ist, sondern der Kitt, der die jungen Menschen in der Zeit der Erwartung verbindet, der Mörtel, aus dem man das Haus der Jugend bauen kann, das Haus besteht aus begeisterten Menschen. Das sind die lebendigen Bausteine, die es bauen. Das ist der Mythos, den die Jugend erfasst hat. Sie ist unverwundlich, weil sie die Fülle ist ~~istXXXXXXXXXX~~.

Weil der einzelne Mensch in der Erwartung ist, weiss er noch nicht, welcher elende Stümper er mal sein wird als Spezialist. Er denkt, er kann noch alles werden und das heisst, dass ich in mir selbst noch die Fülle bin. Alles werden können heisst jung sein. Die wenigsten Menschen sind wirklich jung. Je mehr wir von einem Menschen betonen, er sei wirklich jung, desto mehr müssen wir unterstreichen, dass ihm noch einmal was passieren kann, dass er seinen Beruf noch ändern kann, ja, dass er sogar noch mal die Partei wechseln kann. Die werden sogar in Deutschland übergenommen. Wir sind an sich ein Männer- und Vätervolk. Wir haben von den Menschen ganz früh Ueberzeugungen verlangt, die immer beibehalten werden sollen. Wir sind ein prinzipientreues Volk. Prinzipiell

sein heisst aber dort bleiben wo man angefangen hat. Und da wir so prinzipiell sind, und bevor wir etwas sagen, eine Rede halten, warum, ob wie wir es sagen sollen, dass wir immer noch eine Voraussetzung machen, ehe wir einen Satz sagen, so sind wir tatsächlich auf der Jugend etwas heftig herumgekniet und haben sie sehr früh vor- Schon der Untätige hatte Prinzipien des Amtes, die Sonderheiten des Berufsethos möglichst vorweggenommen, wir haben die Jugend nicht zu Erwartenden gemacht, sondern sie prinzipiell werden lassen. Nun ist die Jugendbewegung gekommen und hat das über den Haufen geworfen. Sie ist eine seelische Bewegung, die das Wunder der Generation wieder rein herausstellt: in der Erwartung leben zu können, des "Noch nicht"-. Deswegen ist es notwendig, festzustellen, wo echte Jugendbewegung angefangen hat. In dem Schnittpunkt der freideutschen Jugend und dem Wandervogel. Schon vor dem Kriege machte sich eine Lebenserneuerungsbewegung bemerkbar. Was aber eigentlich nur den Namen Jugendbewegung verdient, was sich von all diesen Bewegungen des 19. Jahrhunderts unterscheidet, das ist der Wandervogel. Der an die Stelle der Freundschaft zwischen Bekannten, namentlich durch Charakter und Talent persönlich bestimmten Menschen, Individualitäten, den Bund setzt zwischen Jungen schlechthin, ohne Rücksicht darauf, was sie mal später werden könnten. Nicht das Wandern ist durch die Jugendbewegung erfunden, das taten wir schon vor dem Kriege, wandern, und das ist schon im Sturm und Drang entdeckt worden. Freundschaften hat es auch immer gegeben, von Schiller und Goethe angefangen usw. Nicht das Wandern und nicht die Freundschaft sind durch die Jugendbewegung erfunden worden, sondern das war vorher schon eine gewaltige Macht. Aber was der Wandervogel neu hinzugebracht hat ist die Entpersönlichung dieses Tuns, dieses seltsamen Verzicht auf Individualität. Wandervogel: man geht hinein in die Tierwelt--

Es sind nicht zwei Freunde Karl und Wilhelm, die miteinander wandern, sondern in der heutigen Gruppe, wenn sie echte Jugendbewegung ist, da würden die Leute furchtbar unpersönlich, unmenschlich behandelt. Einfügung, Einordnung, nicht Besonderung ist das Ziel. Es interessiert nicht, dass das der künftige Reichskanzler, Direktor oder wer ist, sondern dass der Junge jung ist interessiert. Wenn die Freunde vor 1000 Jahren Freundschaft schwuren, da schwuren sie schon ganz bestimmte Dinge zu vollbringen in der Welt. Davon ist heute nicht die Rede. In diesem Sinne ist die moderne Jugendbewegung heute auch entpolitisiert, hat keine Programmatik. Jede Partei hat sich ja heute mit einer Jugendgruppe umpflanzt, weil die Parteien Todesangst um den Nachwuchs kriegen, sie bestechen die Jugend, zahlen Gelder und die Jugend denkt: Warum sollen wir uns denn von dem Konto nicht Jugendherbergen bauen. Aber das hat mit dem Problem der Jugendbewegung hier nichts zu tun. Das ist ein Kompromiss; das Kernstück ist die Generation der Jugend: sie lebt im eigenen Mythos der Erwartung, in der sie die Wirklichkeit noch nicht zu verantworten hat. Und je mehr Schulen wir ausbilden, je mehr wir Facharbeiter in Lehrwerkstätten ~~322-323~~, um so mehr werden sie sich in die Zahl der Primaner und Kadetten einreihen und das Generationserlebnis verstärken. Das Generationserlebnis des Alters ist nicht das der Vielzahl: nicht, der Einzelne kann noch alles werden, sondern es ist das Symbol des Alters die Einzahl der Macht. Bei Homer stehen diese Erfahrungen wunderbar schön in dem grossen Gleichnis der Jugend.....: Wie die Ähren eines Kornfeldes, wenn sie

. Das ist das Blendende an der Jugend: die Fülle.

Beim Alter ist es die Heiligkeit der Macht des Alkinoos, der wird zu einer objektiven Naturmacht. Die heilige Macht des Alkinoos ist ein erster Anfang zu der Majestät des Menschen, mit der wir heute sprechen: Autorität. Da klingt zum ersten

Male dieses Grösser sein eines Amtsträgers als der gewöhnliche Mensch. Dieses Erhöhtwerden, dadurch, dass man einen Wirkungskreis wahrzunehmen hat, der objektiv gültig ist, . So hat das Alter in sich das Symbol des, der seine Sache versteht. Jeder sucht auf irgendeinem Gebiete als Sachverständiger zu gelten und sich auszuzeichnen und abzusondern. Er will etwas ganz werden wie keiner. Wenn ich den Sachverstand nun so einsam züchten darf wie heut jeder im Betrieb stehende Mensch, wenn es mir nur noch darauf ankommt, etwas zu können, wenn ich keine Verantwortung mehr trage für den nächsten, der dann kommt, Wenn ich dieses Liebesband zwischen mir und meinem Nachfolger zerschneide, dann habe ich das Generationenerlebnis des Alters: die volle Einsamkeit. Krieg aller gegen alle ist das dann. Krieg der Ressorts. Es ist das heut bei uns eine ganz ernste Krisis, denn der Lehrlauf, der durch dieses Gegenseinanderlaufen der Ressorts entsteht, bedrückt alle, die beiden Alter. Jugend und Alter, die Freien, noch Verbundenen um Amt und Frau, und das Alter, sie setzen ihr Erlebnis absolut und müssen es durch die Umstände, in denen wir leben, absolut setzen. Und so setzen sich beide immer mehr auseinander und da müssen wir uns eben solche Vorträge anhören wie den meinigen hier. Je mehr Schule wir bekommen und je rationeller die Wirtschaft arbeitet, desto weniger wird eine Minute bleiben, dass der Aeltere von seiner Macht lässt. Stern des Alters ist heute das Interesse, Interessenpolitik ist heut allen Verbänden, allen Gruppen im Volk aufgegeben, so weit sie in der Wirklichkeit drin stehen. Und die Jugend fröhnt der Gemeinschaft in einem Sinn, in der auch die Gemeinschaft Selbstzweck wird. Ich möchte für morgen mir vorbehalten von all den Uebergängen zu sprechen, die zu einer Verknüpfung der Gegensätze führen können. Sowohl bei der Jugend wie beim Alter gibt es Berufe, die über sich hinausdrängen, die die Jugend dem Alter zuführen und das Alter der Jugend zugewandt erhalten.

Undes gibt den Ausbau dieser Funktionen in beiden Altersgruppen, damit das Volk nicht alles vergisst, Hier kommen wir auf das eigentliche Problem der Gesellschaft, das durch das Zusammentreten von Alter und Jugend aufrollt: Die Vergesslichkeit. 1000mal so vergesslich sind wir heute als die alte Gesellschaft. Wir schreiben in Wasser wo die ~~IXIX~~ Vergangenheit in Erz geschrieben hat. Die Jugendbewegten, wenn sie in Amt und Würden kommen, sie treiben es schlimmer als zuvor, sie verfallen ganz dem Dämon der Macht, der Politik, weil sie sich absolut in der Jugend dem Gott der Jugend hingegeben haben, fallen sie nun dem Gott des Alters zu. Nicht nur das ~~IXIXIX~~ Volk als Ganzes ist heute vergesslich, sondern der Einzelne dreht das Beste in seinem Leben zu vergessen, dass er in zwei Generationen lebt. Die Tragödie besteht darin, dass der Mensch Jugend und Alter beides durchmacht, und dass er heute nur ausgerüstet wird, eine Jugend und ein Alter durchzumachen. aber nicht seine Jugend und sein Alter verknüpft. Sie alle wissen, wie man Abschied nimmt von der Jugend wenn man in Amt und Würden. Sehr bald hat einen die Organisation ~~ng~~ ganz. Darin liegt eine Entehrung des Menschen, der einzelne Mensch hat zwei verschiedene Leben und wird zwischen diesen zerspalten. Am wenigsten vertragen das heute die Frauen, sie sind am Übelsten dran bei dieser Trennung, die Frauenbewegung leidet am meisten unter dieser Auflösung in Jugendmenschen und Berufsmenschen. Ich muss auf Abhilfe sinnen, wie ich selbst mein Leben als junger und als alter Mensch in Zusammenhang bringen kann. Denn das ist heute in Frage gestellt. Die Jugend will alles werden, der Mann will etwas sein - und in diesen vier Worten "Alles werden" "etwas sein" haben Sie die ganze Tragödie heute, indem auf beiden Seiten heute kolossal übertrieben wird. Ich will nur noch sagen: Die Lebensalter, von denen

wir hier sprechen, das Lebensalter der Erwartung, der Jüngeren, und das der Machthaber, der Aelteren, sind nicht die einzigen, die es gibt. Ich spreche nicht von den Kindern, dem Sohn oder der Tochter, die noch unter diesem Bilde, dem Vorbilde des Vaters und der Mutter leben, nicht auch von den Greisen, die schon wieder mythisch geworden sind, die keinen Zeitmythos zu leben ~~brauchen~~ brauchen, weil sie aus dem Leben entlassen sind. Es gibt noch mehr als diese beiden Lebensalter der Jüngeren und Aelteren, es gibt noch Kinder und Greise. Zugespitzt hat sich unser Leben aber auf die Kampffront, dort ist der Riss zwischen Aelteren und Jüngeren. Das ist für die Pädagogen interessant, das Problem der Abgrenzung der vier Lebensalter: wer gehört noch zu den Jüngeren? Läuft die Kindesgrenze bei 14 oder 18 Jahren? Ob der 14 bis 18jährige schon zu den Jüngeren gehört oder noch zu den Kindern, den Haussöhnen? Die Grenze ist augenblicklich offenbar in der Verschiebung. Wir werden sehr bald sehen, dass wir um ein Volk zu bleiben, sehr bald die Grenzen der kindlichen Erziehung hinauf-rücken müssen, dass also der Schnitt nicht bei 14 läuft, sondern bei 18 für alle. Dann werden wir erst zu einer eigentlichen Erfassung der vier Lebensalter soziologisch deutlich kommen. Heut haben wir verschiedene Einschnitte für die

Arbeiter 14 Jahre

Abiturienten 18 Jahre

Bauern 21 - 24 Jahre.

Wir haben heut bei der Ältesten Schicht, beim Bauern das Hinausschieben der Hauskindschaft. Sie wissen alle, was ein junger Bauer alles nicht zu sagen hat, auf dem Lande. Bei dem akademisch Gebildeten haben wir den 18jährigen Mündigkeitstermin. Bei der arbeitenden Bevölkerung 14 Jahre. Und ich glaube, dass die Wahrheit bei 18, in der Mitte liegt.

Die Fürsten wurden mit 18 Jahren majorenn und konnten regieren. Ich glaube, das ist eine wichtige Tatsache:- Die Unklarheit über die Lebensalter, die bisherige Gleichgültigkeit, die man glaubt dem Nachwuchsfrage entgegenzubringen zu dürfen, die Unklarheit, ~~mit XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ dass man mit der Erblichkeit der Aemter auch die Nachfolge preisgab, haben dazu geführt: Mit 21 Jahren die juristische Erblichkeitstermin, mit 18 Jahren den politischen Mündigkeitstermin und mit 14 Jahren den wirtschaftlichen Mündigkeitstermin festzusetzen.

Durch dieses Schwanken der Mündigkeitstermine zeigt sich auch, dass die Schichten des Volkes im Gährung begriffen sind. Es ist nicht Theorie, von der ich sprach, sondern es ist eine heisse Schlacht, in der wir stehen, von der ich Ihnen hier erzählen möchte.

Ich darf zurückgreifen auf den Aufbau unserer Vor räge, in dem ersteh haben wir die Lage der modernen Gesellschaft zwischen Betrieb und Schule erörtert, diese eigentümliche Lage, die sich unterscheidet von allen anderen ~~Lagen~~ Gesellschaftslagen, die je waren, es es wirtschaften nicht Häuser, in denen ja die Nachwuchsfrage von der leitenden Gewalt gemeinsam verantwortet wird, sondern in der modernen Gesellschaft ist das Rekrutendepot und der Frontkampf mit den Kräften der Natur auseinandergeßst, ganz wo anders wird d r Nachwuchs ausgebildet, is dort wo* die Produktion geleistet wird, Die Reproduktion des Produzenten ist an den Produktionsstätten nicht zu Haus. Und das nimmt noch dauernd zu. Je mehr Schule wir bekommen, desto mehr Betrieb machen wird Eines bringt das andere mit sich. In dem Betrieb darf keine Minute erübrigt werden für den Blick weg von der Arbeits- der Produktionsstätte. Ich möchte das weiterführen: Der Blick darf nicht von der Front weggedreht werden, es darf keine Rücksicht genommen werden. Das moderne Leben ist rücksichtslos: die Menschen im Betriebe sind nur dazu da, sachliche Leistungen hervorzubringen, die Rentabilität des Betriebes ist heute die Hauptsache. Weil das moderne Leben die Arbeit rücksichtslos leistet, deswegen ist dieses Leben formlos. Denn wo ich rücksichtslos vin, auf den Nächsten, so ich meinen Nachfolger nicht dofort zu züchten habe, während ich arbeite, brauche ich nicht die Formen, durch der eingeleitet, in sein Amt eingesetzt wird. Die grosse Leistung der unmodernen Gesellschaft, aus der wir hervorgegangen sind, war es, dass ebenohne dass die Leute lesen und schreiben onnten, Sitte, Gewohnheit, Arbeitsbrauch, Kenntnis des Rechtes sich durch Jahrhunderte vererben konnten.

Weil man 50 % der eigenen Tätigkeit dahingab auf die Zeremonien, die uns heute so lächerlich vorkommen, auf die Einsetzung, die Einführung des nächsten. Die Kaiserkrönung, das ist noch so ein altes Zeremoniell, von dem man weiß, die Formen, durch die der Reichspräsident heute eingeführt wird. Aber das Verständnis dafür ist heute erloschen. In einer Fabrik kann es heute ein Jahr dauern, ehe der Arbeiter weiß, dass ein neuer Generaldirektor da ist, und wie der Mann aussieht, in der modernen Fabrik kennt man heute das Nachfolgeproblem gar nicht. Dadurch, dass die Schule und das Provat^haus allein für die Aufzucht der Menschheit heute verantwortlich sind, daraus folgt: die Verblendung der einzelnen Generation. Die Jugend, in der Erwartung gehalten, und je mehr Schule desto mehr in der Erwartung, hat nur das Gefühl ihrer Fülle, der Sendung, des Jugendgeistes, ihres Generationserlebnisses. Die Verblendung durch den Glanz der Fülle: es ~~XXXX~~ ist auch eine Blendung, es ist das ein wirkliches Licht, das von der Jugend ausgeht, aber ein Licht, das sich unbegrenzt glaubt, nur sich selber glaubt. Das zweite Licht, das Schein verbreitet in der Welt ist die Blendung, die ausgeht von der Macht. Als die Leute, die die Macht haben, irgendetwas zu tun, tatsächlich einzugreifen usw. Hier ist es eine Blendung durch Interessen, d.h. eine Verführung dieser Generation, nur ihrem Generationsinteresse nachzugehen, sich auszuleben im Sinne des Machtstrebens, ein ungewolltes: "Nach uns die Sintflut!", weil im Betrieb gar keine Möglichkeit des sich Erholens, des Ansholens gegeben ist, daher der Machthaber sich nicht umstellen kann. Das waren die Themen von gestern. Ich versprach, Ihnen zu zeigen heute, wie dort in den beiden Altersklassen, der in der Erwartung stehenden, vom Geist ^{allein} Erfüllten, in der Gemeinschaft des "Wir" sich verstärkenden und den Einsamen, einzelnen Fachleuten, wie es da immer einen Typus gibt, der herausfällt, der

nämlich schon Charakteristika der anderen Gruppe an sich trägt. Der Mann, der in der Jugendgeneration bereits etwas vom Alter enthält und deswegen für die Verknüpfung kolossal wichtig ist, das ist der Führer in der Jugendgruppe. Er ist als Einziger unter den Jungen allein, schon ein Einzelner, ein Namensträger, eine bekannte Individualität. Alle anderen sind frei, können noch lassen was sie wollen, und können noch alles werden und lassen sich deswegen nie fassen. Sie sagen, wir sind ja gar nicht gewesen, sie sind morgen schon wieder wo anders. Es ist charakteristisch, was ein junger Mensch sagt, wenn er auf seine Vergangenheit zurückblickt, er sagt nämlich: es liegt schon alles hinter mir, d.h. ein junger Mensch geht durch Lebensstadien, in denen er noch gar nicht persönlich genommen werden will. Das ist auch das Problem des Jugendstrafrechts. Der Junge sagt: ich bin ja gar nicht gewesen. Der Führer aber, weil er schon Verantwortung hat, ist schon allein, schon insofern den Machthabern der älteren Generation gleichzu stellen. Ihn unterscheidet von den Älteren dies: er lebt in meiner Vorwirklichkeit, in einer Spielwirklichkeit, in dem Gemeinschaftsleben der Jugendgruppe. Er ist noch nicht im Wirtschaftsleben, ist noch nicht im Staatshaushalt etatsmässig, als Jugendführer aber schon im Volkshaushalt eine gekannte Grösse, eine Grösse, auf die, mit der man rechnen muss, auf die man bauen muss, es muss solche Jungen geben, denen man andere anvertrauen kann. Früher in der Schule war das primitiver, da mussten solche in der Pause aufpassen und die anderen anzeigen. Mit dem Primus sprach der Lehrer. Wenn vor der Stunde Krach gemacht wurde und der Lehrer fragte: wer war es? so meldete sich niemand. Niemand war es gewesen. Und so musste der Lehrer jemand haben, an den er sich wenden konnte, der die Verantwortung übernahm. Also der Führer in dem Jugendbild ist tatsächlich schon ein Einzelner, gebunden durch

Verantwortung für andere geht er aus dieser Gruppe hervor. H e r v o r g e h e n , das ist hier ganz ernst zu nehmen; im Gegensatz zu dem was wir gestern als nicht vorhanden feststellen musste, haben wir wenigstens hier ~~XXX~~ die andere Hälfte des Vorganges von unten her aus der Jugend: es geht jemand hervor aus der Masse. Sie merken den Unterschied: N a c h folge in ein Amt, das schon einmal bekleidet war. Hier haben wir den Führer, der von der ungeschichtlichen Masse hervorgeht, an die Spitze tritt, führt. Er ist noch nicht in dem Sinne Träger eines Amtes, aber er ist schon herausgestellt. Aber er ist noch nicht eingesetzt in ein Amt. Er hat noch nichts mit den Institutionen des Wirtschaftsrechts zu tun, Wir haben es hier mit einem, der herausgesetzt ist, zu tun, nicht mit einem E i n g e s e t z t e n . Jeder hat das schon empfangen, was das ausmacht, wenn ein solcher Junge plötzlich irgendetwas zu verantworten hat. Er wird dadurch zu einem, den man zur Verantwortung ziehen kann, ~~Z~~ziehen, : prägen, typisieren, arten. Nun die Gegengruppe in der älteren Generation zu den Jugendführern, mit denen man heute weitgehend schon rechnen kann. Im modernen Gesellschaftsleben gibt es eine Gruppe, die sich anders verhält als alle anderen Machthaber, und das sind die Lehrer. Der Lehrer ist schlechterdings in der Gruppe der älteren Machthaber ein Sonderfall, eine Ausnahmeerscheinung. Alle Machthaber sind Monaden, die keine Fenster haben, die eine einzelne Sache sachverständig beherrschen wollen, -- der Lehrer aber sollte nach allen Seiten offen sein, dazu ist er Lehrer. Er soll das Interesse haben nicht an seinem Sein, an ~~seiner~~ sich selbst, sondern an dem "Werden" der anderen. Er fällt damit aus allen anderen Tätigkeiten heraus, die sonst

die Erwachsenen im Wirtschaftsleben auszuführen haben. Dieses Offensein ist eine jugendliche Eigenschaft, und damit gehört der Lehrer immer zur Jugend. Ich möchte Sie hier aufmerksam machen auf zwei Erscheinungen, in denen sich Lehrer und Schüler anders verhalten müssen als Jugend und Alter: Wie wirbt der Lehrer zweckmässig für sich? die Machthaber werben für sich indem sie ihre Andersartigkeit, ihr ganz spezielles Können für sich hervorheben: Der Schmied, der Künstler, der Gelehrte usw. Sie alle haben ein Parissima, sie können etwas was nur sie allein können. Das Talent unterscheidet die Leute in der eigentlichen Wirtschaftsordnung von einander, so dass sie sich damit ihren Platz, ihr Interesse, ihre Gehaltsklasse erkämpfen können. Wenn der Lehrer so argumentieren würde, würde er gegen seine innerste Lage verstoßen. Niemals wird es den Lehrern gut gehen im Volk, wenn die anderen Bürgern einzureden versuchen, dass sie etwas besonderes seien, denn dazu sind wir alle zu schwach, weil wir nicht direkt im Wirtschaftsleben stehen, es wird uns niemals von den Machthabern geglaubt werden, dass wir auch Macht haben in ihrem Sinne. Sondern ich glaube, die einzige Sache, die er voraus hat, ist die, dass er sagt: "Ich bin ja so, wie Du sein möchtest, lieber Vater, liebe Mutter, Ich mache es so gut wie Ihr, wenn Ihr alle die Liebe in Euch habt und haben müsst, formen und gestalten könnt. Der Lehrer kann es nicht besser als die Aeltern, weil er Pädagogik studiert hat. Wir müssen immer wieder den Mut haben zu sagen; an sich sind wir notwendige Mittel; das Erziehen ist eine allgemein menschliche Qualität, der Mensch will sich immer wieder Ebenbilder schaffen. Wir wollen auch unser Gegenbild erziehen. Die Lehrer müssen nun eben sagen: Da Ihr nicht da seid, übernehmen wir diese menschliche Aufgabe zu treuen Händen als Pfleger. Wenn wir auf den Vollmenschen drücken und zielen, dann ist es möglich, dass das Ansehen unseres Standes das Richtige wird, dass es gehoben wird. Denn dann sind wir

der Mensch, der den Eltern ihre Mängel abstellen hilft. Wir müssen aber immer bereit sein, dieses Vikariat zu betonen. Wir sind nur Stellvertreter des Erziehungsgeistes, nicht die Erzieher selber. Darüber wäre natürlich sehr viel zu sagen. Ich möchte das hier nur hervorheben, um die ganz andere Stellung des Lehrers einmal zu zeigen. Wir können *nicht Interessenten sein wie es die anderen Interessenten sind*, denn dann ist unsere Geltung gefährdet. Denn der Interessenmensch, der Erwachsene, hat an sich für geistige Werte, für seelische Dinge, keine Zeit. Er ist dann genau so rücksichtslos wie gegen seinen eigenen Nachwuchs. Es sind ganz praktische Dinge, die sich aus dieser Erkenntnis ergeben. Auch der Führer in der Jugend wird ganz anders auftreten, als der Junge, er wird verantwortlich zu sprechensuchen, wenn er zu einer Behörde geht anders als die Jugend, die immer unverantwortlich gehalten sein will. Ich sage immer zu meinen Studenten: solange ihr auf den Bänken anonym sitzt, als Leute, die ich nicht nennen darf, solange kann ich Euch nur abstrakte und allgemeine Lehren geben, das beste kann man ihnen nicht sagen, weil man ja gar nicht weiss, wer dort sitzt, die wahren Einsichten kann man nur unter vier Augen sagen, wenn man in dem Augenblick den Menschen, den man vor sich hat, vor sich sieht. Die Professoren kriegen das in ihren Hörsälen nicht fertig, der Student will das gar nicht. Der Führer ist anders, er verantwortet sein Tun, man kann in dem Augenblick unter vier Augen mit ihm reden. Wenn ein Führer da ist, so ist die Eingliederung dieser Masse in das Volksganze sofort geordnet. Ich las jetzt eine Schilderung des Ruhrarbeiterkampfes. Dort war es so, dass man sich am Sonnabend, unter vier Augen einig war und am Montag fiel alles auseinander, und es wurde ein Schiedsspruch nötig, weil die Leute, die unter vier Augen sich geeinigt hatten, nicht die Autorität besaßen, diese Rede öffentlich durchzusprechen. Führer und Lehrer auf eine

Formel gebracht, so kann man sagen: Die Führung steht immer auf zwei Augen. (Mussolini). Alle wahre Lehre geschieht unter vier Augen, d.h. hier ist ein Aelterer, der immer den Geist zwischen sich und einem anderen Platz nehmen lässt, der immer über seine Person hinausgeht, der Geist, der unter vier Augen geäußert wird, ist immer ein überindividueller. Wenn wir das einsehen, dass alle echte Lehre unpersönlich ist, m i n d e s t e n s zwei Leute zusammenbindet, dass es keinen eigenen Geist eines einzelnen Menschen gibt im Lehren, sondern dass alle Lehre übergreifen, sich offenhalten muss, dann reift dabei eine Erkenntnis, dass es nichts ausmacht, dass wir unter den selben Dingen immer etwas Verschiedenes verstehen, Lehrer und Schüler. Unsereiner spricht aus, was er erfahren hat, der junge Mensch hört den Wortlaut, aber nur den Wortl-a u t, erst viele Jahre später geht ihm auf, was damit gemeint war. Diese trostlose Erfahrung machen wir doch immer, diese Tragödie erlebt jeder Philosoph (Hegel: einen einzigen Schüler hatte ich, der mich verstand- und der hat mich missverstanden.) Hier tritt eine gewisse Beruhigung ein, wenn Sie mal die Funktion des Lehrens im Verhältnis zur Jugend betrachten; hineingebunden ins Volksganze wird der Junge doch, er wird umrahmt von diesen Worten, ⁿ hineingezogen auf geistigem Wege, auch wenn er nicht versteht. Aber das ist eine Abschweifung. Wir kommen zu unserem Problem: die Verzahnung von Jugend und Alter.

Der Lehrer, wie wir ihn bisher kennen, hat weitgehend nur Individuen zu erziehen, er examiniert, am Schluss der Schulungs-epoche steht das Examen, das weder zum Nachfolgen führt und berechtigt, in die Obere Stufe der Mächtigen zu kommen, noch unten zum Hervorgehen aus der Masse, denn es wird j e d e r examiniert. Die 70 - 80 %, die durchs Examen kommen, die gehen nicht h e r v o r, können sich nicht herausgehoben fühlen. Die Frage ist nun, ob es einen Mechanismus gibt,

schon vorweggelegt werden. Die ganzen Fragen der Gemeinschaftsschulung, der Landheime, usw. gehen in dieser Richtung, dass hier das Hervorgehen zu einer bestimmten Funktion improvisiert werden muss. Wichtig ist die s: dass nicht einer bestimmt wird: Du machst das, Du machst jenes, sondern dass sich immer wieder eine solche Hausordnung dort neu bildet. Hier liegt auch die Bedeutung der Freizeit. Ob das Wandern, oder Volkshochschulfreizeiten sind, nicht in diesem Zufall liegt das, sondern der Erziehungswert liegt in der Funktionsteilung, die dort erfahren wird. Das Hervorgehen des Einzelnen zu einer bestimmten Verantwortung, die bei der Berührung der Wirklichkeit notwendig wird. Diese Dinge beschäftigen heute. Der normale Mensch von heute weiss das alles nicht. Das sind aber Übungsformen in der Lehre selbst. Die Lehre wird nun etwas grundsätzlich anderes, sie appelliert nicht an den Einzelnen, der Karriere machen soll, wird nicht Zusatz zu dessen Nachfolge in ein bestimmtes Amt, dass man einen etwas hebt und bessert gegenüber seinem Vorgänger: die Lehre wird etwas unbescheidener: sie appelliert an die Führerqualität des zu Erziehenden. Wir werden umstellen müssen von der Tatsache, dass wir Schüler zu erziehen haben zu der Tatsache, dass wir Prinzen zu erziehen haben. Die Prinzen-erziehung hat immer zu grossen Lehren Anlass gegeben. Immer ist es natürlich der Berufende, der künftige Machthaber am meisten, der die volle Wucht der Erziehung zu spüren bekommt. Wir haben nun die Lehre weitgehend von dieser Prinzen-erziehung ferngehalten, die denn die verantwortliche Erziehung der Prinzen, die lag bei Militär, -- wie man sich vor der Front, vor den Menschen benahm, das lernten die Prinzen, und das lernten sie beim Militär. Infolgedessen ist das Gefühl, zur Verantwortung zu ziehen, sehr schwach entwickelt. Hier müssen wir eintreten. Wenn wir heute von Führerkrisis reden, so liegt der Grund darin, dass wir heute den Zivilführer brauchen. Das hat ganz

tiefe Gründe. Die berühmte Zivilcourage ist in unserer Volksgeschichte sehr schwach entwickelt. Das Problem aber heute ist, dass sich der Lehrer des Menschen und zwar des jungen Menschen annimmt, des Menschen, der führt, der die anderen seelischen Kräfte in Ordnung hält, des verantwortlichen Menschen. Und wenn wir heute Soziologie, Gesellschaftskunde, als Unterrichtsgegenstand fordern, so hat das den Sinn, dass wir damit an die künftige Verantwortung appellieren, dass wir in dieser Stunde an die künftige Mutter, ^{in dem jungen Menschen} den künftigen Vater/appellieren. Von diesen Dingen war doch früher auf der Schule nicht die Rede. Und je älter diesen Jugendlichen werden, desto dringender brauchen sie eine solche Schulung zur Führung. Und die bescheidenste und göttlichste Führung, die heute ein Mensch haben kann, ist Vater oder Mutter zu werden. Es wird hier an die Schaffenskraft appelliert, damit wird die Einheit des Menschen wiederhergestellt, die heute durch die Teilung in Leib und Geist auseinanderfällt. Es gibt keine Sexualmoral, keine Sexualethik, sondern nur die eine Schaffenskraft des jungen Menschen, die sich ausströmt, bis sie es so weit bringt, einen Menschen nach seinem Bilde zu schaffen und aufzuziehen. Diese Teilung ruiniert uns. Dass wir den Arzt heute so weitgehend in unsere Erziehungswelt hineinlassen, zeigt nur, wie entkräftet wir sind, -- als Beispiel nannte ich Ihnen schon die Entkräftung der Worte: züchtig und tugendhaft-~~XXXX~~
~~XXXXXXXXXXXXXXXX~~ : Zucht und Tauglichkeit des ganzen Menschen hieß das früher. Es geht nicht um den ~~ex~~aminierten ^{wachsen} Menschen, sondern um den Menschen, der hervorgehen kann in die Wirklichkeit. Nun möchte ich aber noch allgemeiner werden, und die Verknüpfung gleichsam noch prinzipieller andeuten, wie ich mir praktische Schritte vorstelle und wie ich sie zu verwirklichen suche. Den Jungen können wir die Nachfolge nicht geben. Wir können den feierlichen Kult der Kai-

serkrönung nicht auf den Bankdirektor von heute
 übertragen-diese Art der alten Institutionen können wir
 nicht beleben. Das verträgt unser modernes Wirtschaftsleben
 nicht. Wir können nur das H e r v o r g e h e n zu neuen
 Aufgaben unterstreichen. Ich erinnere an das Dintz, dort
 versuchte man eine Gesellenweihe usw. einzuführen. Dort
 besteht also der Versuch, das doch zu leisten. Ich glaube
 nicht, dass das möglich ist, Man ist aber auf ein ganz tiefes
 Bedürfnis dabei gestossen. Die Mittel aber sind unvollkommen,
 es fehlt die Kenntnis unserer modernen Wirtschafts- und
 Gesellschaftsordnung. Man kann diese Nachfolge nicht der
 Jugend zumuten, weil der Vorgänger nicht auf seinen Nach-
 folger Rücksicht nimmt. Das ist so, wie wenn nur die Kinder
 beten und die Eltern nicht, wenn das Gebet also sozusagen
 in die Kinderstube verbannt ist, dass wird es auch natür-
 lich i n der Kinderstube abgelegt. Bei den Gesellen geht
 es auch nicht: wenn nur der Geselle geweiht wird und der Di-
 rektornicht, so ist die Weihe sinnlos. Das ist auch nicht
 die Aufgabe. In einem Aufsatz in der Erziehung habe ich
 gesagt: der Unterschied unserer Formen von denen der frü-
 heren Gesellschaft liegt darin, dass wir die unbekannte
 Menge langsam persönlich, bekannt machen müssen. Während
 früher der Königssohn folgte, der längst bekannt war, und von
 dem man längst wusste, dass er nachfolgen würde, sind wir
 jetzt ~~XXXXXXXX~~ immer darauf angewiesen, den Mann, von dem
 man es noch nicht gewusst hat, zu bestätigen, ihn aus der
 unbekannten Menge mehr oder weniger überraschend zu seiner
 Funktion kommen zu lassen. Der Weg ist heute der, aus Unbe-
 kannten plötzlich einen herauszukennen und bekannt zu ma-
 chen. Da müssen alle Erziehungsformen liegen, die künftige
 Väter und Mütter erziehen können. Wir müssen davon ausge-
 hen, dass wir als Unbekannte zusammen kommen, uns noch nicht
 kennen. Und im Zusammenleben muss sich das ordnen. Dafür
 gibt es Übungsformen, in denen nicht nur der Lehrer mit den

Schülern zusammen ist, sondern die Erwachsenen als solche.

Das Entscheidende scheint mir bei einer solchen Erziehungsform zu sein, dass die Jungen und die Alten jeweils das lernen, was ihnen fehlt: die Jüngerne das Hervorgehen, die Aelteren das Zusammengehen. Wenn es möglich ist, Formen zu finden, in denen die Aelteren vor den Jungen das tun, was die Jungen den Alten nie zutrauen, dass sie miteinander so wie die Jungen zusammenleben, trotz der verschiedenen Art und Gesinnung doch einen gemeinsamen tragenden Grund in sich entdecken, und vorleben, dass leben die Alten eine Lebensform, vor, die von den Jungen mitgelebt werden kann.

Wenn die Alten in den Jungen wahrnehmen, dass die nicht nur Gemeinschaft wollen und Lieder singen, sondern zur Verantwortung bereit sind, wenn die Not ruft, hervorzugehen, in dem Augenblick ist die Verbindung wieder hergestellt zwischen Aelteren und Jungen. Das Problem der Brüderlichkeit ist heute nicht schwer zu wagen Gleichaltrigen. Heute ist ein fremder Mensch sehr schnell ein Mensch, ~~XXXXXXXX~~

~~XXXXXXXXXXXXXX~~ dem wir zwar, wenn wir ihm in der Bahn begegnen, ~~MX~~ -- nicht ~~XXXXXXXX~~ gerade unseren Platz anbieten, den wir aber doch wohlwollen gegenüberstehen. ---- Ein junger Mensch muss einen alten für ebenso lebendig, menschlich halten wie sich selbst,, sonst ist er ein Machthaber, eine Amtsperson, die man in der dritten Person anredet, und wenn man jemand in der dritten Person anredet, so ist der eine Naturmacht wie das Gewitter ~~mm~~. Infolgedessen ist die Frage der Brüderlichkeit zwischen Alten und Jungen eine sehr ernste.

Umgekehrt ist es nun auch wieder so: wie oft hört man heute nicht sagen: "Bitte, nicht Jugendbewegung"! die Leute werden nervös, wenn sie Menschen mit Schillerkragen sehen. Aber das ist sehr unbrüderlich.

Nun will ich zum Schluss von Meinem Experiment
~~XXXXXXXXXXXX~~ erzählen, das ich versuchte. Die Dinge,

die man zur Lösung sagen kann, sind natürlich immer ganz bescheidene Versuche, man kann da nur den Einsatz seiner eigenen Kraft geben, und keine allgemeinen Lehren. Wir haben also hier in Schlesien in diesem Frühjahr mit im Roßberg in Löwenberg nicht nur den Versuch gemacht, eines Arbeitslagers für junge Menschen, aus verschiedenen Ständen, Berufen und Parteien, Bauern, Studenten und Arbeitern sondern des Problem, das mich an diese Sache fesselte, war, dass man hier ~~XXXX~~ die Jüngeren den Alten ~~XXXXXX~~ einmal als zwei wirkliche Volksgruppen gegenüberstellte. Ich habe die Jugend ihres Arbeitslager machen lassen und diese Gegenüberstellung ist dann dazugekommen. Die Jugend hat ihre Sache gemacht, ich die meine. Das Ganze ist dann erst die Wahrheit. In dieses Arbeitslager kamen 70 - 80 Erwachsene, und zwar die wirklichen Machthaber der Provinz, Geistlichkeit, Industrie, Landwirte, Gewerkschaften, Regierungspräsident, kurz alle, die die Funktionen in der modernen Gesellschaftsordnung ausfüllen, waren da, die Leute also, die eigentlich keine Zeit haben, nahmen sich hier einmal Zeit. Das ist das Erste, was den Älteren von den Jüngeren übergenommen wird, dass sie für menschliche Dinge keine Zeit haben. Die Jungen haben massenhaft Zeit, und je mehr, desto besser. Für die Älteren ist es eine ungeheure Sache, sich Zeit zu nehmen sie können sich schwer für 3-4 Tage einmal freimachen, -- ein Freund, dem ich von diesem Unternehmen erzählte, fragte mich: Ja, warum ~~haben~~ ^{absolvieren} Sie denn nicht die ganze Sache in 14 Stunden ~~absolvieren~~, da ~~könnten~~ doch die Leute wenigstens noch am selben Tage nach Haus wieder fahren ~~könnten~~. Er kam nachher auch 3-4 Tage und hat eingesehen, dass man wirklich einmal miteinander leben muss. Das also war die erste Konzession, die die Erwachsenen machten, dass sie mal da blieben und mal abwarteten. Der Mensch muss sich Zeit nehmen, damit überhaupt etwas geschehen kann. Das

Das Zweite war, dass einmal die Jugend Forderungen vortrug. Die Führer der Jugend waren in mehreren Debatten darüber übereingekommen und trugen durch 6 Leute diese Forderungen nun vor. Es war keine Inspektion des Lagers durch die Aelteren, sondern durch die Lagerforderungen wurden die Erwachsenen gleich überrascht. Auf der anderen Seite waren die Erwachsenen schon zusammengetreten, um über Fragen in Schlesien zu verhandeln. Es wurden da Arbeiterfragen, Fragen der Landwirtschaft in Ausschüssen beraten, nun verwandelten sich die Sitzungen in Verhandlungen der Aelteren unter sich unter Anwesenheit der Jugend. Während sonst jeder Aeltere seinen Standpunkt vertritt (wirklich vertritt) und von seinen Prinzipien bekanntlich nicht heruntergeht, war dort eine vollkommen elektrische Atmosphäre, vor denen, vor der Jugend musste man sich bewähren, musste plötzlich deutsch reden, und kein Programm. Das war die Tagung selbst-. Die Aelteren waren durch diese Begegnung mit den Jungen viel stärker beeindruckt als die Jungen. Das hat die Praxis gelehrt. Aus diesen Verhandlungen sind eine ganze Masse von Massnahmen hervorgegangen, und Erziehungsmassnahmen, die dringend notwendig waren, die bis dahin aber immer gescheitert waren. Auf drei verschiedenen Gebieten ist es nun so gegangen, dass aus der jugendlichen Masse hervorgegangen sind jungen Menschen zu Aufgaben, die sie mit je einem dieser Aelteren gemeinsam übernehmen. Juristisch aussert sich das in der entsprechenden Vereinsgründung, der Vorstand wird von einem Jungen und einem Aelteren getragen, was aber kein Prinzip ist, sondern eine menschliche Frage. Es ergab sich so, dass sich immer jemand angesprochen fühlte: bei der Frage des Jungarbeiterheimes: Da musst Du mitmachen, oder bei der Frage des Landwirtschaftsheimes: das ist was für Dich, da musst Du helfen. Das ging alles nicht ohne Schwierigkeiten, sondern war sehr schwer. Das ganze Jahr war erfüllt mit schweren

Nöten. Ich kann aber doch von 5 jungen Männern sagen, bei denen es sich zeigt, dass sie damit ein Stück ihrer Lebensaufgabe entdeckt haben, dass eine Station auf ihrem Lebenswege ganz anders verläuft, als sie sonst verlaufen wäre. Auch in politischer Hinsicht ist es so, dass immer ein Rechtsstehender und ein Sozialist sich zusammengetan haben. Jedenfalls ist dadurch ein ganz anderer Mensch in ihr Leben getreten und sie wachsen dadurch in eine Aufgabe hinein, zu der sie nur gekommen sind unter dem Druck der sie umgebenden Jugend. Hier sehen Sie also die Möglichkeit, eine reale Aufgabe zu^{er}greifen aus dem lebendigen Gemeinschaftsempfinden heraus nicht, wie es heute ist, dass man mit dem Eintritt ins Philistarium diese Gemeinschaft verabschiedet, sondern dass das bleibt. Ich halte das für eine Verirrung, dass wir nur immer die selige Jugendzeit besingen, Die Jugend hat viel zu viel Angst, um ihr Leben zu genießen. Warum soll man die alten Ideale besingen, die man vor 20 Jahren hatte, weshalb soll nicht real werden? Realismus und Ideale sind doch nicht Entweder - Oder. Sondern sie ^{sind} ~~XXXXXX~~ zwei Stufen: Jugend und Alter. Die Ehre des Menschen wird verletzt, wenn man in zwei Generationen lebt, als Jugend und Alter. Das geht nicht, da hört die Volksgestalt auf, zu wachsen, sie zerbricht. Deswegen habe ich nur ein bescheidenes Beispiel zeigen wollen, die Ehre wiederherzustellen. Aus dieser Unverantwortlichkeit in die Wirklichkeit, muss die Jugend kommen. Die Jugend muss zur Realität kommen, das Alter muss ich so viel Zeit nehmen, wie wir Lehrer aufbringen. Wir Lehrer müssen unseren Stolz darein setzen, den Erwachsenen nur als ihre Stellvertreter zu erscheinen. Wir tun nur berufsmässig was sie als Vollmenschen immer tun müssten: sich Zeit nehmen für die Jugend. Hier können wir die Hauptschwierigkeit lösen und lockern, dem jungen Menschen wächst dann nicht

ein Beruf zu als etwas Wildfremdes, sondern er kann den Auftrag hinübernehmen: Geh hin, Du tust das für uns alle, wenn Du Spezialist wirst, und so wie er es als Auftrag der Gemeinschaft tut, kann er es.

Eugen Rosenstock.

Jugend und Alter in der modernen Gesellschaft.

- Kriter. Kriterien
für Beurteilung*
1. Die unmoderne Gesellschaftsordnung.
 2. Betrieb und Schule
 3. Der Raubbau zwischen den Generationen.
 4. Der Mythos der Generation.
 5. Lehrer und Führer.
 6. Vaterschaft und Mutterschaft.

1. Familie. Perspektive zwischen den Generationen.
2. Aufbruch der gesamten Jugend; poetische, pädagogische, politische Stufe.

Poetische Stufe: Besingung der Jugend durch die Dichtung der Befreiungskriege. Dichtung ihres Glücks.

Pädagogische Betreuung der zu hausfremder Betriebsarbeit aufbrechenden Jugend in dem staatlichen Schulwesen, dadurch erzeugte Beunruhigung, Verlust des Alters durch diese Entwicklung.

Unverständlich werden z.B. der Sonntagsschulen.

Notizen, ausgezogene Stellen vom Vortrag

J U G E N D U N D A L T E R

Die politische Ordnung von vielen Generationen

Die gestellte Frage von Jugend und Alter brauchte bisher nicht den Weg öffentlicher Erörterung, weil sie nicht im Staat erledigt werden brauchte, sondern im kleineren Kreis, der Familie. Wir können den Männerkampf des 19. Jahrhunderts und die Staatsform nur begreifen von der Familie her. Man konnte in dem Staat mit dem nach aussen tretenden Einzelwesen rechnen, weil seine ganzen Kräfte geborgen waren im Schoosse der Familie. Auch mit dem Frauenstimmrecht - man nahm da eben an, dass die Frauen mündig seien - Die Frau repräsentiert geistig und kulturell im damaligen Volkstum immer eine andere Altersstufe als der Mann. Es gibt von Viktor Hugo einen biographischen Bericht über sein Schicksal und das einer legitimistischen Mutter. Der Vater Viktor Hugos meinte: „in der Jugend teilt er die Ansichten der Mutter, im Alter die Meinen, die des Mannes.“

Die Erziehungsfaktoren, die in verschiedenem Alter auf den Menschen wirken.

Die Spannung zwischen Vater und Mutter geht ja in der Religion auch durch das ganze 18. Jahrhundert. Der Sohn sieht also 2 Möglichkeiten: nach der Mutter oder nach dem Vater zu arten. Von daher sieht man verschiedene Einwirkung.

Der Junge nicht vom vornherein einer Phalangs der Eltern gegenübersteht- sondern sie haben die Stelle der Mutter, des Vaters, der Grossmutter und des Grossvaters. Man braucht nur in Goethes Dichtung und Wahrheit zu lesen um diese Kulisse zu sehen. In der normalen Familie mit Grosseltern usw. findet eine Massierbewegung nicht statt, sondern das, was marschiert in unendlich langen Marschkolonnen.- Dass die Begriffe Jüngling und Jungfrau ausgestorben sind, ist eine Verarmung.

Man kann unterscheiden eine politische, pädagogische und politische Darstellung der Jugend.

Man kann heute nach dem Ausgang der Wahlen sagen: heute ist Jugend und Alter ein Dezidierungsproblem. Es ist, wenn Sie auf die Zeit vor der Staatsschule blicken, also auf die Zeit vor dem Befreiungskriegen, ein poetisches Problem. Poetisch: Jugend ohne Ende.

Es entbehrt nicht der Komik, dass alle Studenten singen: O alte Burschenherrlichkeit!

Die Jugend hat in der Poesie der Romantik gelernt, sich als Gruppe bezeichnet. Die Jugendzeit wird verherrlicht, wird schön gefunden, wird als schön gepriesen, wo man alles leicht hat. Die heutige Jugend wird das alles ablehnen. Die ängstlichen Sorgen, Süchte, Unsicherheit--man begreift gar nicht, wie früher über die Sicherheit Selbst wo die Tragik Werthers mitgeteilt wird, ist es anders wie heute.

Indem die Dichter als Wortführer der Jugend sich bemächtigen, sehen sie Folgendes: die Verantwortungslosigkeit der Jugend. Sie ahnen schon, dass die Familie alleine dieser Jugend keinen wirtschaftlichen Platz mehr gibt.

Es tritt ein junges Geschlecht auf den Plan: Jung Deutschland. im Sprachgebrauch des Handwerks. Das junge Deutschland hat mit dem Wort jung, "Jung-Deutschland" ausdrücken wollen, dass jung etwas rechtes ist.

Alle Philister und Spiesser sind jung gewesen, und es hat sie vor dem Altwerden nicht geschützt. Die Poesie spiegelt einen Gesamtzustand, in dem die Jugend ausserhalb des Alltags gespiegelt ist. Das ist die poetische Zeit der Entdeckung der Jugend.

Die Durchbildung der Schulen bedeutet das Hineinragen einer neuen Macht in das Leben der Jugend neben der Familie und zwar für die Ausbildung von Allem. Die Volksschule ein wirtschaftlicher Faktor von Ausbildung, dass er lesen, schreiben, Briefe schreiben, rechnen können muss, dass er mit allen möglichen Leuten kontrahieren muss, dass er eine Wohnung mieten muss, seine Verköstigung wo anders, im Gasthaus besorgen muss, wenn die Familiengemeinschaft aufhört. Es schiebt sich zwischen die Familie und den Moment, wo der Einzelne als Staatsbürger überträgt dieser Ausbau des Schulwesens, diese grosse Gefahr in der heutigen Zeit.

Dieses Gefühl, in der Schule eine Welt als Selbstzweck aufzubauen, setzt sich ⁱⁿ der Jugend am Ende des Jahrhunderts sehr deutlich durch. Die Menschheit, die darauf geben musste, den Nachwuchs zu erziehen, die wird ihrer Sache sicher und sagt: den Nachwuchs werden wir schon kriegen.

Wir haben seit 1890 eine vollkommene Trennung zwischen dem Menschen im Beruf und den Erziehungsbereichen, in denen der Nachwuchs heranwächst. Ueberlegen wir es zahlenmässig: im Jahr ? (im Jahr) hatten wir noch 60 % Studierende, auf Gütern und Höfen zu Hause mit der alten Erbfolge in Berührung kamen; heute sind nur 1 % Bauernsöhne darunter. Das bedeutet für die Jugend, dass sie nirgends mehr im Ausgleich die Wirkung einer Erbordnung sieht, sondern dass sie sich Lehrern und einer Schulordnung ausgeliefert weiss. Die Engländer, die weder eine Schulordnung volk, noch ein Militärvolk sind, haben für das Wort Jahrgang kein Wort. In Frankreich nennt man ganz naiv den Jahrgang Klasse. Im Arbeitsamt in Paris steht classe

Das bedeutet, dass für das Verhältnis des Klassenkampfes die Generationen einbegriffen sind. Das ist nichts Natürliches.

Der normale Lehrer von heute hält die Schule für eine gesellschaftliche Selbstverständlichkeit. Das ist sie in keiner Weise. Die ältere Generation ist die Verantwortung für die Ausbildung des Nachwuchses losgeworden.

In den Behörden ist niemand mehr, der den Nachfolger kennt. Wir haben durch die Aufrichtung der pädagogischen Provinz einen ungeheuerlichen Rabbau an Erfahrung bekommen. Der junge Mensch denkt gar nicht daran, 3 Jahre den Alten zuzusehen, im Geiste sich den Menschen einzuverleiben, sich mit dem Vorgänger zu beschäftigen. - Ich habe das wohltätig empfunden, einfach weil ich eine Biographie verfassen musste über einen Vorgänger. -

Dass das so ist, begründet auch ein gut Teil unseres Versagens in politischer Erziehung.

Wir haben zwei grosse Klassen in der Gesellschaft bekommen:
J u g e n d u n d A l t e r .

Der Verlust der Erziehungsaufgabe des Alters wiegt in meinen Augen genau so schwer als menschliche Verarmung wie die Unruhe, die sich der Jugend bemächtigte, seitdem sie merkt, dass sie auf den Markt des Lebens hinausgelassen wird ohne jede Affinität des Arbeitsgesetzes. Die Schule füllt sie mit den Inhalten des künftigen Berufes, ohne sie auf eine Teilverantwortung zu verlegen.

Die Trennung:-Jugend und Alter- überschneidet die Trennung, die man parlamentarisch voraussetzen musste. Man hatte nicht damit gerechnet, dass diese Ordnung überkreuzt werden könne durch eine neue. Als man das merkte, ging in der ganzen Welt eine Abwehrbewegung durch die Jugendbewegung vor sich. Es steht ein Zweifel auf, ob der, der die Jugend hat, die Zukunft hat. Die Nationalsozialisten führen das an..

Ich glaube, dass wir heute vor dem Problem stehen die Arbeitslosen ebenso wie die Jugend- wir müssen als Jugend auffassen die ausserhalb der Arbeitsordnung Stehenden und als Alter die Ueberarbeiteten, Ueberlasteten überall. Das Alter vom Reichskanzler an bis zu ist überlastet und die Jugend arbeitslos.

Der Eine ist nicht in der Lage, Reserven aufzuspeichern, die Reserve bildet bei der Jugendschicht die einzige Hoffnung, die sie überhaupt hat. Man kann einen Arbeitslosen ermutigen, indem man sagt: es lohnt, dass Du Reserven aufspeichers, wanderst usw Wir kommen damit zu einer Klarstellung:

Wir sind soweit jung, als wir Reserven sammeln, soweit alt, als wir fertig sind.

Die Jugend ist eine Haltung, die durchs ganze Leben geht, eine Haltung des Vorbehalts, noch nicht das letzte Wort gesprochen zu haben. Goethe ist in diesem Sinne bis ins Alter jung geblieben. Und das Alter:

Die Hälfte meiner Studenten ist uralt.

Das Alter jene Elastizität nicht hat, sich noch zu wandeln.

Die Arbeitslosen haben auch einen Zug des Vorbehalts, die Gegenwart noch nicht ernst zu nehmen. Das haben wir auch getan in der Jugend, wir haben die Alten reden lassen, gar nichts gesagt, sondern an uns herankommen lassen. Dieser Vorbehalt tritt in die Arena, weil sich die Menschen gegenseitig in dieser Lage sehn, während man früher das als Geheimnis bei sich trug. so wie Werther seine Lage ganz persönlich nahm.

Dass man die Arbeitslosigkeit sieht, dass es Jugendpfleger gibt, die die Jugend darauf anredet, dass die Jugend sich tatsächlich nur jahrgangsmässig angeredet sieht und auf den Jahrgang hin ganz bestimmte ethische Eigenschaften zugesprochen bekommt, das ist genau so unsinnig als wenn man sonst Menschen auf bestimmte Eigenschaften abstempeln wollte.

Das alles, was in die Erscheinung tritt im Leben will geordnet werden. So glaube ich allerdings, dass die Jugend einen Aufmarsch braucht in der Politik. Der Eifer der Jungmannschaft das Alter beschleunigt.

Hinweis auf die Broschüre "Ueber den Arbeitsdienst"

Das Problem für die Jugend ist, dass sie an sich der Zukunft zugehört, die Gegenwart nicht ernst nehmen kann, aber andererseits die Unsicherheit spürt, nur als Masse zu wirken, ~~ausser sich~~ Alterswelt nicht genügend Freunde, ~~hat~~ nicht genügend Sicherheit zu haben.

Sie muss die Sicherheit im Jahrgangsmässigen Aufgebot suchen, und wenn der freiwillige Arbeitsdienst richtig angepackt würde, könnte das eintreten, was die Jugend selber braucht, dass sie nämlich als die Armee, als das Heer, als die Volksmenge aufgebildet wird, die für die Zukunft voraussorgen. Es handelt sich beim Problem des Arbeitsdienstes darum: welche Arbeiten werden geleistet? Welche Arbeiten nehmen den Arbeitern keine Verdienstmöglichkeit weg?

:Solche, die auf weite Sicht die Reproduktion stellen, Umsiedlungsfragen, Neuformen der Gesellschaftsfragen. Die gegenwärtigen Arbeiten, nur die waren für den Augenblick Verzehr. Also: Reproduktion für die Jugend, während die Altersklassen, die Erwachsenen, für den sofortig notwendigen Bedarf sorgen. Dem entspricht es auch, dass die sofortige Arbeit ihren Lohn findet, die Reproduktion keinen Lohn; denn es handelt sich um die Anlagen.

Die Jugend zwischen dem Alter von 14 Jahren und der Ehe, in der Lage des Vorbehalts, nicht mehr gebunden im Elternhaus und hat noch nicht die Verantwortung einer älteren Generation. Diese Jugend will nicht ausgestossen sein. Man muss ihr anbieten, was früher eine Erbbildung, die alte Gesellschaftsordnung gab, dass die Jugend mit ihrem Tun einen Platz hat. In der Hochschule hatte sie es durch die Beschäftigung mit dem Altertum, hatte die Verbindung mit der Vergangenheit. Heute, wo das Volk im Ganzen seine Jugend herausfallen sieht aus der Arbeitsordnung, muss aus der Stelle der geistigen Arbeitsordnung, muss eine Reproduktion von anderen Werten treten, der ganzen Produktionsmittel selber wird die Sorge dieser Schicht, weil sie nicht mehr biologisch bloss Wachstum darstellt und noch nicht biologisch Vater und Mutter-Dasein. Sie muss zur Renaissance, zur Reproduktion

des Volksganzen wie immer , wie in alter Zeit herangezogen werden.

Die neue, politische, poetische Erfassung der Jugend ist die , dass die Kraft der Jugend als solche aufgeboten wird auf Bahnen, die die jeweiligen leiblichen Eltern nicht vorangegangen sind. Wir haben das hinübergewechselt aus der Familie, dem Haus, in die Gesellschaftsordnung im Ganzen.

Es gibt heute eine Weltjugend, sogar Organisationen, die so heissen, und es gibt eine Volksjugend, die ihre Organisation im Haus ausleben muss. Zunächst liegt die Verführung da, einfach, was die Alten gekonnt haben , nun auch zu zwitschern. Das Hineinrennen der Jugend in die Parlamente. Das ist nicht die eigentliche Lösung, dass man der Jugend Platz macht aus Angst vor ihr. (Mandate an ganz Junge, Unreife) In Deutschland wäre das so zu lösen: die Willensbildung des Aelteren und die Bildung der öffentlichen Meinung einer Jugend, die gegeneinanderstehen wie zwei Häuser, Ober- und Unterhaus. Das Problem von Jugend und Alter das Interessenproblem weitgehend überschneidet.

Die Arbeitslosigkeit wird heute so *légère*, als bedauerliche Not, als Fehler kapitalistischen Systems aufgefasst, was jedenfalls als Ausnahme zu betrachten ist.

In der Arbeitslosigkeit steigt eine Rolle der Jugend hervor, die eine ganze Gruppe der Menschen heraussetzt, zu den Musen setzt, in die Aufspeicherungszone setzt, dass die Arbeitskräfte gespeichert werden, wie der elektrische Strom in der Nacht aufgespeichert wird und am Tag zur Verfügung steht. Es handelt sich in Wirklichkeit um eine ewige Funktion in

Volkserneuerung und sofortige Leistung; das ist der eigentliche Gegensatz.

In der Arbeitslosigkeit leben die ewigen Töchter der Familie wieder auf. Es ist heute die Schicksalsfrage für uns, dem Arbeitslosen und Jugendlichen das Gefühl der Ueberflüssigkeit zu nehmen. Diese echte Funktion der Jugend, nicht unmittelbar aufgebraucht zu werden, sondern Kraftreserven, Aufspeicherung darzustellen, dies politisch zu formen!